

Paed. Th.

2969.

Paed. Th.
2969

Mekler

Beiträge
zur
Entwicklungsgeschichte u. Charakteristik
des
Englischen Schulwesens.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
UNIVERSITÄT LEIPZIG
eingereicht
von
Richard Mekler.

LEIPZIG 1886.



Vorwort.

Während eines Aufenthalts in England, 1884/85, haben unter Anderem auch die Schulen mein Interesse in Anspruch genommen.

Ich versuche nun in dieser Arbeit Beiträge zur Kenntniss des englischen Schulwesens zu liefern. Neben dem Neuen, Selbstbeobachteten musste manches bereits Bekannte Berücksichtigung finden. Zugleich benutzte ich die Gelegenheit, um meine Ansichten über verschiedene pädagogische Fragen zu äussern. Es ist mit meine Hauptaufgabe gewesen, über die mittleren und höheren Schulen mit besonderer Berücksichtigung der Charakterbildung in der englischen Erziehung zu discutiren. Auch auf die Universitäten gehe ich dabei ein, um in der Besprechung der betreffenden Fragen Lücken zu vermeiden. Vollständigkeit ist auf einem so weiten Gebiete schwer zu erreichen. Oft musste ich mich, specielle Daten weglassend, mit allgemeinen Angaben begnügen. Verschiedenes, darunter die Kapitel über Mädchenerziehung und das englische Examinationswesen, konnte hier, wegen noch nicht vollendeter Bearbeitung des reichen Materials, keinen Platz finden.

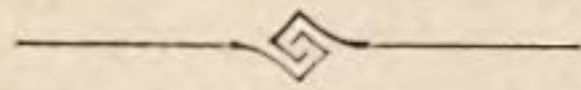
Es mag gleich an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass ich die Erziehungsfrage vom religiös-

sittlichen Standpunkt aus behandelt wissen möchte. Wer in die Tiefen des socialen Elends der grossen Städte Einblicke gethan hat, der wird nach ernster Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangen, dass blosse Repressivmassregeln wenig Erfolg haben und dass auch noch so gute communale Einrichtungen der Noth nicht völlig zu steuern vermögen. Es muss eine Erneuerung von innen heraus stattfinden. Die verjüngende Macht übt, wie früher so jetzt, allein das Evangelium. Wo es sich ausgebreitet hat, da sind oft die ärmsten Stadttheile und die ödesten Gegenden zu Wohlhabenheit und Blüthe gelangt.

Leipzig, im Juli 1886.

R. M.

Inhaltsangabe.



- I. Einleitung. Allgemeine Charakteristik der britischen Nation.
- II. Pädagogische Wissenschaft in England.
- III. Statistische und historische Uebersicht.
- IV. Specielle Schulgesetzgebung.
- V. Schulen und Schulverhältnisse.
- VI. Lehrer und Lehrstand.
- VII. Die Schuljugend.
- VIII. Aufgabe der Erziehung. — Ziele der Schule. — Einige Gegensätze in der englischen und der deutschen Auffassung.
- IX. Unterrichtssystem. Methode und Lehrplan in englischen Schulen. — Disciplin.
- X. Fortsetzung: Unterrichtsfächer. — Sport.
- XI. Betonung der Wichtigkeit des christlichen Elements in der Erziehung.



I.

Einleitung. Allgemeine Charakteristik der britischen Nation.

Bevor eine specielle Darstellung der englischen Schulverhältnisse gegeben wird, ist es von Wichtigkeit, zunächst die allgemeinen Verhältnisse und nationalen Eigenthümlichkeiten Englands, beziehungsweise Grossbritanniens zu erörtern. — Gegenwärtig bilden Engländer und Schotten die britische Nation, während die derselben gesetzlich geeinten Iren („the united kingdoms of Great-Britain and Ireland“) auf eine Trennung von der Union hinarbeiten. Der Sprachgebrauch bezeichnet die Gesamtheit des europäisch-britischen Reiches mit dem Namen England, da die Engländer der massgebende Theil der Gesamtbevölkerung sind.

Historiker haben den Stammcharakter derjenigen Völkerschaften, aus denen die britische Nation entstanden ist, also hauptsächlich der Angelsachsen, die schon im 7. Jahrhundert Träger der Bildung und des Christenthums wurden, der Normannen, Skandinavier und Kelten im Nationalcharakter der Briten nachzuweisen gesucht.

In der insularen Abgeschlossenheit hat sich im Laufe der Jahrhunderte der Verschmelzungs- und Läuterungsprocess der verschiedenen Elemente vollzogen. In reger, allseitiger Thätigkeit immerfort geübt, sind die Kräfte des Volkes im Innern und nach aussen gewachsen und üben jetzt ihre Wirksamkeit als die eines mächtigen Culturvolks in fruchtbringender Weise über die ganze Erde fort.

Die lebendige Theilnahme Aller an den öffentlichen Interessen, das Gelingen der durch gemeinsamen Wetteifer geförderten Angelegenheiten, haben einen mächtigen Einfluss auf das nationale Leben gehabt. Für die Erhaltung dessen, was ihre Stärke ausmacht, für die ihr als heiliges Erbe überkommenen Wahrheiten, für Freiheit und Recht, für Ausgestaltung der Verfassung und Sicherstellung der Verhältnisse kämpft jede jüngere Generation fort. — Selbsthilfe, Selbstregierung und Unternehmungsgeist, wie sie in England von je gepflegt worden sind, haben wesentlich den Gang der europäischen Gesamtentwicklung fördern helfen. Grosse Fortschritte wie die auf den Gebieten der Industrie, der Maschinenteknik, des Welthandels und der Colonisation sind vorzüglich der Initiative der Briten zu verdanken. Dass die einseitige Ausgestaltung dieser Principien mit Gefahr verbunden ist, liegt auf der Hand. Dem Eigennutz und der Gewinnsucht muss Einsicht und Gewissenhaftigkeit die Waage halten. Die leitende Kraft kann segensreich nur aus höheren geistigen Interessen fliessen. Der Geist der Hingebung, der aus dieser Quelle stammt, wirkt im Familien-, Gemeinde- und Volksleben, in Staat und Kirche Grosses. Ohne ihn ist auch ein allseitiges Gedeihen von Kunst und Wissenschaft nicht möglich. — Was nun vor Allem die Erfolge der Engländer charakterisirt, ist das wirksame Handeln, das vom Gemeingeist getragen wird. Das berühmte gewordene Wort, das Nelson vor der Schlacht von Trafalgar an seine Seeleute gerichtet: „England erwartet, dass jedermann seine Pflicht thut!“ könnte füglich als Wahlspruch der Nation gelten. Dieses Bewusstsein von dem Werthe ernster, gemeinsamer Pflichterfüllung spricht sich in dem lebendigen Corporations- und Associationsgeist aus, der soviel zum Gelingen grosser Unternehmungen beiträgt und der dem andern nationalen Grundzug, dem germanischen Absonderungstrieb entgegenwirkt.

Die Collectivkraft, die aus freier Selbstbestimmung hervorgegangen, wirkt mit bedeutend gesteigerter

Leistungsfähigkeit. So erklärt es sich, dass aus den Gegensätzen in England immer wieder werthvolle Neugestaltungen hervorgehen. Nicht Revolution, sondern Reformation ist bisher die Losung gewesen — und weil Alles auf gesetzlichem Wege ausgetragen worden ist, trägt es auch den Stempel des historischen Werdens und Wachsens, nicht den des Gemachten und Aufgezwängten.

Wie sich dieses allgemeine Gesetz auch im Schulwesen offenbart, wie die Freiheit der Persönlichkeit gewahrt bleibt (in starkem Gegensatz z. B. zum französischen Schulwesen, das vielfach mechanisch uniformirt), wird uns noch weiterhin entgegentreten. — Eigenthümlich ist die englische Weise andrerseits auch darin, dass sie nie in den weitherzigen Universalismus verfällt, der zu Zeiten in Deutschland befürwortet worden ist, sondern dass sie das Nationale als Norm ansieht, über die nicht hinausgegangen werden darf. Freilich begegnet man daher oft continentalen Beurtheilern, die diese „insulare Beschränktheit“ nicht genug tadeln können.

Es ist von mancher Seite darauf hingewiesen worden, dass die Verwirklichung der Staatsidee Grossbritanniens (cfr. Wiese II. 25) zwischen der nordamerikanischen Verfassung, die noch eine atomistische Freiheit des Individuums enthält und der europäisch-continentalen liegt und dass in England die Tendenz besteht, den Staat allmählich, wie es auch in Deutschland hervortritt, zu einem alle sittlichen Zwecke des Volkslebens umfassenden, festgeschlossenen Organismus zu gestalten. Dieses Bestreben trifft auch für die Schule zu, obgleich bisher die Opposition noch im Uebergewicht ist. Die Gegner der Staatsschulen befürchten, dass der Staat, dessen Leitung durch die jeweilig herrschende Parlamentspartei geschieht, die Schule im Parteigeist leiten und damit in das Selbstbestimmungsrecht der Einzelnen Eingriffe thun würde. Um die elterlichen Rechte vor jedem Uebergewicht staatlichen Einflusses zu schützen, suchen sie die Unabhängigkeit der Schule zu wahren.

Die Anhänger der Staatschulen dagegen heben hervor, wie viel kräftiger ein geschlossenes Schulsystem mit fester Organisation und einheitlicher Oberleitung wirken kann als ein loses Nebeneinander, wie das namentlich in Bezug auf die höheren Schulen in England der Fall ist, während der Staat für die Volksschulen thatsächlich seit 1870 massgebend ist.

Dass jenes Streben nach Verstaatlichung sich aber nicht auf alle Gebiete des nationalen Lebens bezieht, sondern dass auch Gegenströmungen vorhanden sind, geht am deutlichsten aus der Agitation grosser nationaler Kreise hervor, die auf Entstaatlichung der bischöflichen Kirche gerichtet ist.

II.

Pädagogische Wissenschaft in England.

Da England seiner günstigen Lage wegen eine einheitlichere Entwicklung gehabt hat als andere Länder, hat sich auch in den Schulen Vieles, was Sitten und Gebräuche anbelangt, aus dem Mittelalter erhalten. — Auf die Gestaltung des Schulwesens im modernen England haben die Kirchenreformation und die Bildungsideale pädagogischer Reformer wie Morus, Ascham, Bacon, Milton, Locke grossen Einfluss gehabt. Ferner hat die pädagogische Aufklärung des Continents durch Rousseau, Basedow und Pestalozzi auch in England ihre Wirkung geübt; in neuester Zeit wird den deutschen Pädagogen in Fachkreisen viel Beachtung geschenkt. Dass übrigens zwischen den Culturvölkern ein Geben und Nehmen, eingegenseitiges Fördern stattfindet, kann nur von einseitigen Parteischriftstellern verkannt werden. Wie Dichter wie Shakespeare und Milton auf die gesammte Literatur, so haben Gelehrte wie Bacon, Harvey, Hobbes, Locke, Hume, Newton, Adam Smith auf die Wissenschaft aller Länder befruchtend gewirkt. Dass die modernen Culturnationen ihrerseits, wie in der Wissenschaft überhaupt, so auch in Bezug auf Pädagogik aus dem Alterthum schöpfen, braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden. Das Christenthum liefert zu dem aus der antiken Cultur Stammenden die tiefere Ergänzung. — Philosophen und Theologen sind in gleicher Weise für Pädagogik thätig gewesen. —

Ein Vergleich ergiebt, dass in der Pädagogik als theoretischer Wissenschaft die Engländer an Fülle der

Literatur hinter den Deutschen zurückstehen. — Dagegen haben sie in der Pädagogik als Kunst bisher ebenfalls grosse Erfolge aufzuweisen gehabt. Die englischen pädagogischen Schriften zeichnen sich durch Deutlichkeit, Klarheit und leichte Verständlichkeit aus, während namentlich Ausländer den complicirten Styl der Werke von Fichte, J. P. Fr. Richter, Pestalozzi, Herbart u. a. nur schwer verstehen können und ihnen der tiefere Inhalt deshalb oft verloren geht.

Eins der ersten erzieherischen Werke in England ist von Sir Thomas Elyot zur Zeit Heinrichs VIII., 1531 unter dem Titel *The Governor* veröffentlicht worden. Elyot empfiehlt, dass Kinder von früh auf das Lateinsprechen lernen sollten und dass auch Musik, Zeichnen und Modelliren (carving, sculpture) als Unterrichtsgegenstände gelehrt würden.

Roger Ascham, 1515—1568, der berühmte Tutor der nachmaligen Königin Elisabeth, schrieb zwei Werke, die in der englischen Literatur einen hohen Rang einnehmen. Das erste: *Toxophilus, the Schole or Partitions of Shootinge* behandelt die Kunst des Bogenschiessens und gehört mehr ins Gebiet des Sports; das Bogenschiessen wird namentlich den Stubengelehrten als gymnastische Uebung empfohlen. Das zweite: *The Scholemaster or Plain and Perfite Way of teaching Children to Understand Write and Speake the Latin Tongue, but specially purposed for the private Bringing up of Youth in Gentlemen and Noblemen's Houses*, handelt über Erziehung und Unterricht. Ascham wendet sich im ersten Theil gegen die Härte, mit der die Prügelstrafe damals gehandhabt wurde. Der zweite Theil giebt eine rationellere Methode des Latein-Unterrichts.

Francis Bacon, 1561—1626, dessen *Essays* noch jetzt zu den in England wie in den englischen Schulen am meisten gelesenen Büchern gehören, ist für die Pädagogik bahnbrechend gewesen. Er empfiehlt die inductive Methode, das Ausgehen vom Besonderen, Individuellen, und dringt auf Gründlichkeit und Allseitigkeit des Unterrichts. „Learning taketh away the wildness and barbarism and fierceness of men's

minds: though a little superficial learning doth rather work a contrary effect.“ (Essay on learning.)

John Milton, 1608—1674, wendet sich in seinem um 1644 erschienenen *Tractate on Education* gegen den trockenen Formalismus des höheren Unterrichts und beklagt die Unzulänglichkeit der Schulen für die niederen Stände. Auch eifert er gegen den Missbrauch der Schule durch die Kirche. Milton möchte den Schulzwang obligatorisch machen. Indess liegt sein Hauptverdienst wohl auf erzieherischer Seite, wenn auch sein Erziehungsplan hier und da ans Phantastische streift. Der Geist des Christenthums und der des Alterthums gehen bei ihm in Eins.

John Locke, 1632—1704, ist durch seinen *Essays concerning human understanding* der Bahnbrecher einer neuen Methode geworden, die die Fesseln der Scholastik abwirft. Er hat eine bessere, empirische Psychologie begründet. Nicht auf Autorität und Glauben, sondern auf beobachtende Wahrnehmung und Erfahrung soll der Geist sich stützen. Die Kräfte des menschlichen Verstandes sind kritisch zu untersuchen und es ist eine klare Einsicht zu gewinnen über die Dinge, die er überhaupt zu erreichen im Stande ist. Locke schildert die Folgen des Ueberschreitens der gesetzlichen Schranken. Er tadelt scharf die dürre Pedanterie der herkömmlichen Schuleinrichtungen. An die Spitze seines Buches *Some thoughts concerning education* stellt Locke den Grundsatz: mens sana in corpore sano. Dem entsprechend empfiehlt er eine einfache Lebensweise, Abhärtung durch Uebungen und Spiele. Er dringt auf beständige Verbindung der Realkenntnisse mit den Sprachkenntnissen, betont aber, dass die betreffende Methode jeder einzelnen Wissenschaft entnommen werden muss. Höher als alle Kenntnisse schätzt er einen tugendhaften Sinn.

Richard Whateley, 1787—1863, gestorben als Erzbischof von Dublin, hat sich um den höheren Schulunterricht sehr verdient gemacht. Er schrieb die *Elements of Logic*, *Elements of Rhetoric* und veranstaltete Ausgaben von *Bacon's Essays* und *Paley's*

Moral Evidences, welche zu den Hauptschulbüchern in England gehören.

Thomas Arnold, 1795—1842, war Headmaster von Rugby und gehört zu den geschätztesten britischen Pädagogen. Seine *Essays, Sermons to Boys* und *Introductory Lecture on modern history*, (1842), sind besonders werthvolle Schriften.

William Whewell, 1795—1866, war Master of Trinity College, Cambridge, und schrieb mehrere Schriften über das System der akademischen Unterweisung in England: *On English University Education*. Ferner *The History and Philosophy of the Inductive Sciences*.

Frederick Denison Maurice, 1805—1872, gehört zu den vortrefflichsten pädagogischen Schriftstellern Britanniens. Er begründete mit Charles Kingsley 1854 in London das Working man's College. Er ist der Verfasser von *Theological Essays, The Relegions of the World*, (5. ed. 1877) *Social morality* 1869.

Joseph Kay, Master of Trinity College, Cambridge, schrieb 1850: *The social condition and education of the people of England and Europe*, worin er der deutschen, resp. preussischen Schule volles Lob spendet.

Wie sein Vorgänger David Hume, 1711—1776, betont auch John Stuart Mill, 1806—1873, seiner Zeit der Führer der philosophischen Schule in England, utilitaristische Principien. Sein Nachfolger Herbert Spencer, geb. 1820, Begründer eines eigenen Systems der synthetischen Philosophie, gab 1861 ein pädagogisches Werk *Education* heraus und schrieb über *The rights of the children*, 1879.

Zur Ergänzung der pädagogischen Literatur ist noch zu nennen:

Horace Mann (in den Vereinigten Staaten von Nordamerika): *Lectures on Education*, Boston, 1845.

Ira Mayhew: *Popular Education*, New York, 1850.

G. H. Robinson: *Suggestions of training teachers for secondary schools*, London, 1875.

Kiddle and Schem: *The Cyclopaedia of Education*. New York and London, 1877.

Es existiren ferner eine Menge von Schulfachschriften.

Interessante und reiche Aufschlüsse über die gegenwärtigen Schulverhältnisse geben Dr. L. Wiese's Deutsche Briefe über englische Erziehung. Dieses Buch ist mit Auszügen aus den Verfassungstatuten vieler öffentlichen Schulen reichlich versehen und verdient, da der Verfasser ein ebenso gründlicher Kenner des englischen als des deutschen Schulwesens ist, eingehender Berücksichtigung.

Wichtiges Material enthalten die in jedem Jahr erscheinenden umfangreichen officiellen Blaubücher: *Reports of the Committee of Council on Education presented to both houses of Parliament.*

Eine erschöpfende literarische Quellenangabe zu geben ist hier nicht möglich. Erwähnt sei noch Isaac Taylor's *Home Education* (7. ed. 1867).

Die englischen Pädagogen sind vor Allem praktisch gesinnt und scheuen die Extreme einseitiger Wissenschaftlichkeit. Manche gerathen aber nicht selten in eine zu materialistische Richtung. Indess gilt dieses nicht für Alle — im Grossen und Ganzen erstrebt man die Jugend willens- und thatkräftig zu machen; die Lehren sollen einfach, klar und anwendbar sein und sich überall am Leben erproben; auf feste Entschliessungen, sittliche Principien, einen ehrenhaften Charakter — kurz, auf die Ausbildung der Persönlichkeit wird das Hauptgewicht gelegt.

III.

Statistische und historische Uebersicht.

Grossbritannien erstreckt sich über ein Gebiet von 315,000 Quadratkilometern und hatte 1882, dem Registrar General gemäss, eine Bevölkerung von 35,278,999 Seelen, von denen auf England und Wales 26,406,820, auf Schottland 3,784,100 und auf Irland 5,088,079 entfallen. Welche Lebenskraft in dem angelsächsischen Volksstamme herrscht, ergiebt sich aus dem Blühen und Gedeihen des grossen nord-amerikanischen Tochterstaates (über 50 Millionen Bev.)*), sowie aus der Thatsache, dass die britischen Colonien jetzt ca. 22 Millionen Quadratkilometer, welche von 293 Millionen Menschen der verschiedensten Racen bewohnt werden, umfassen.

Wenden wir uns nun den Schulverhältnissen des europäisch-britischen Reiches zu, so finden wir, dass 1881: 28,784 öffentliche Elementarschulen bestanden. Obgleich hier von Fachschulen abgesehen werden muss, sei erwähnt, dass dazu 132 Gewerbeschulen und 600 Gewerbe-Abendclassen kamen. — Die officiële Statistik giebt nur über die Elementarschulen, die aus Staatsmitteln einen Zuschuss beziehen, Aufschluss. — 1875 waren 1311 höhere Schulen vorhanden, darunter 192 grammar schools, von denen die berühmtesten die public schools zu Eton, Westminster, Rugby, Harrow, Winchester sind, und 12 allgemeine Colleges mit 3 Fakultäten, von denen

*) Freilich gilt von Nordamerika, was einst Livius von Rom sagte: es ist eine colluvies gentium — doch ist das englische Element das bei weitem überwiegende.

die bedeutendsten zu Liverpool, London, Bristol, Aberystwith; Belfast, Galway, Cork. — Zur obersten Stufe gehören die 9 Universitäten Oxford und Cambridge (XIII Jahrh.), Durham (1845), Victoria (Owen's College Manchester); Edinburg (1851), Glasgow (1458), St. Andrews (1411), Aberdeen (1471); und Dublin (Trinity College). — London University und Royal University of Ireland sind nur Prüfungsbehörden.

Ueber die Frequenz der von der Regierung unterstützten Elementarschulen liegen aus dem oben bezeichneten Grunde die genauesten Aufzeichnungen vor. Die Register wiesen 1882 auf: in England und Wales 3,542,742 Schüler, mit einer Durchschnittsfrequenz von 3,015,151; in Schottland 490,372 Schüler mit einer Durchschnittsfrequenz von 421,265; in Irland 1,083,298 Schüler mit einer Durchschnittsfrequenz von 469,192. — Aus Staatsmitteln erhielten diese Schulen 1881/82: 3,810,151 Pfund Sterling. Das Jahr wird vom 1. September bis zum 31. August gerechnet.

Im katholischen Irland wird die Volksbildung, die früher sehr vernachlässigt war, in neuerer Zeit ernstlich gefördert. 1881 gab es 7668 Nationalschulen, 1483 andere Elementarschulen und 502 höhere Schulen. 1871 konnten von allen über fünf Jahre alten Personen gegen 66,6 Procent lesen und schreiben, 1881 dagegen 74,2 Procent.

In Schottland besuchten 1881: 177 Procent der Bevölkerung die Schulen höheren und niederen Grades.

In England besuchten 1869 nur 6 Procent der Bevölkerung die Elementarschule, 1885/86 ist der Procentsatz auf 16,67 gestiegen. (Letzteres ist aus dem Parlamentsbericht von Sir Lyon Playfair vom 17. Juni 1886 ersichtlich.)

Die Fortschritte des Volksschulwesens gehen deutlich auch daraus hervor, dass 1870 für 1,878,584 Schüler oder 8,75 Procent der Bevölkerung Plätze in subventionirten Elementarschulen vorhanden waren, während das Jahr 1884 für 4,826,738 Schüler, resp. 17,79 Procent der Bevölkerung Plätze aufweist. Das Blaubuch von 1884/85, das diese Daten liefert, be-

merkt jedoch zugleich, dass, der Bevölkerungszahl entsprechend: 5,426,490 Kinder eingetragen sein müssten, während die Register nur 4,337,321 Kinder aufweisen, von denen durchschnittlich täglich 3,273,124 in der Schule anwesend sind. Für je 100 Kinder schulpflichtigen Alters sind 89 Plätze vorhanden. Dagegen sind nur 80 Schüler registriert und nur 60 sind durchschnittlich an jedem Schultage in der Schule anwesend. (Cfr. Report of the Committee of Council on Education 1884/85 pag. XIII School Attendance.)

Die englischen Schulen lassen sich nach dem Grade und Umfang der dargebotenen Bildungsmittel folgendermassen classificiren:

1. Elementarschulen, Volksschulen, *Elementary schools, National schools, Voluntary schools.*
2. Mittelschulen im engeren Sinn, *middle class schools.*
3. *Grammar schools* und *public schools*, die den Realschulen und Gymnasien entsprechen.
4. *Colleges, University Colleges*, zwischen Gymnasium und Universität stehend.
5. Universitäten, *Universities.*
6. Höhere Specialschulen, *professional schools, military polytechnic, agricultural etc.*

Von anderen Gesichtspunkten aus kann man unterscheiden: in Bezug auf die Entstehung: Kirchenschulen, Stadtschulen, Stiftungsschulen, Wohltätigkeitsanstalten (*foundational schools, endowed schools, charity schools*) u. a. m.; hinsichtlich der Bestimmung für Erziehung und Unterricht: Alumnate oder Internate und Tagschulen, (*boarding schools und day schools*); hinsichtlich der Bestimmung für die Geschlechter: Anstalten für die männliche und weibliche Jugend und gemeinsame (*mixed schools*); hinsichtlich des Lehrplans: Schulen, die der historisch-classischen und solche, die der modern-realistischen Richtung angehören, sowie Anstalten, die beides vereinigen. Nach dem confessionellen Charakter giebt es Schulen, die der bischöflichen Kirche und solche, die den verschiedenen Dissenters angehören (*Church of England, Diocesan, Wesleyan, Congregational, Roman Catholic* u. a. m.); nach lokaler Bestimmung: Orts- und

Districtschulen (Town schools, County schools); nach dem Patronats- und Eigenthumsrecht: National schools, public schools, proprietary schools, private schools u. s. w.

Das Interesse für Schul- und Erziehungsfragen ist in England in den weitesten Kreisen rege. Vereine und Gesellschaften veranstalten Meetings zu gemeinsamer Berathung. Die Tagespresse und die speciellen Fachblätter erörtern lebhaft die von der Regierung oder von den Interessentenkreisen angeregten Fragen. Die freie Initiative kennzeichnet die Fortschritte auf dem Gebiete des Schulwesens:

1698 entstand die Society for promoting christian knowledge,

1785 wurde die Sunday School Association gegründet, um die sich besonders Raikes verdient gemacht hat.

1805 entstand unter George III die National Society for promoting the education of the poor on principles of the established church. Das Protektorat übernahm der Erzbischof von Canterbury. 1807 wurde Andrew Bell mit Einführung seiner Methode des wechselseitigen Unterrichts in die Schulen der Gesellschaft beauftragt.

1811 folgte die British and foreign School society, deren Protektorat Lord John Russel († 1878) übernahm. Auch hier wurde die Methode des gegenseitigen Unterrichts, in welchem vorgeschrittenere Schüler die Stelle von Unterlehrern vertreten (pupli teachers), eingeführt und zwar geschah dies durch Joseph Lancaster. — Die Bell-Lancastersche Methode hat dann überhaupt in England weitere Verbreitung gefunden. — Bis 1833 unterhielten diese Gesellschaften ihre Schulen aus Stiftungen und freiwilligen Beiträgen, die mit grosser Liberalität flossen, wie wohl in keinem anderen Lande so ausserordentlich hohe Summen zu Wohlthätigkeitszwecken zusammengebracht werden, als im reichsten und theuersten europäischen Lande — in England. Freilich giebt es auf der andern Seite eine so grosse Classe völlig Verarmter, dass die Zahl der Unterstützungsbedürftigen

ebenfalls eine ungemein hohe ist. Verschiedene Geldgesuche wurden den Gesellschaften von der Regierung bewilligt. Diese setzte 1839 eine Commission zur Controle der aus der Staatskasse gezahlten Subventionen ein, und ihr Recht der Schulinspection stützt sich auf die Concessionen, die die unterstützten Gesellschaften ihr gemacht. Seitdem ist der Staat stets beflissen gewesen, seine Befugnisse zu erweitern, was ihm jedoch, namentlich in Rücksicht auf die höheren Schulen, nur mit Genehmigung des Parlaments möglich ist.

1840 constituirte die Wesleyan Church ihr eigenes Schul-Administrations-Comité.

1844 bildete sich die Ragged School Union, die für den Unterricht der armen „zerlumpten“ Kinder sorgt. Lord Shaftesbury († 1885) hat sich hierum besondere Verdienste erworben.

Das Committee of Council on Education, dessen Erhebung zu einem selbständigem Ministerium angebahnt wird, hat 1858 im Old Code die bis 1858 erlassenen Verordnungen auf dem Gebiete des Schulwesens gesammelt. 1861 wurde der New Code of Regulations herausgegeben, dem 1870 der Revised New Code folgte. 1870 wurde der Elementary Education Act von W. E. Forster durchgebracht und seit jener Zeit ist ein grossartiger, von Jahr zu Jahr sich steigernder Aufschwung in der Volksbildung zu verzeichnen. — Die im Staatsbudget eingebrachte, vom Parlament votirte Unterstützung für Elementarschulen betrug 1847: 100,000 Pfund Sterling, 1849: 200,000 Pfund, 1886: 3,422,989 Pfund.

IV.

Specielle Schulgesetzgebung.

Mit dem am Schluss des vorigen Kapitels erwähnten Forsterschen Unterrichtsgesetz von 1870 ist eine neue Aera im englischen Schulwesen begründet worden. Die öffentliche Meinung übt auf die Gesetzgebung des Landes einen ganz bestimmten Einfluss. Durch die grossen Wahlreformen von 1832, 1867 und 1885 sind immer weitere Kreise der Nation für dieselbe massgebend geworden. Während früher nur der Grossgrundbesitz den Ausschlag gab, hat jetzt der Mittelstand: der industrielle und kommerzielle Theil der Bevölkerung einen entsprechenden Einfluss. — Die Gesetzgebung des Parlaments sollte die allgemeinen Grundsätze feststellen, während Einzelfragen dem Committee of Council und der Lokalverwaltung zu überlassen wären. Bei aller Wahrung der höheren Interessen der Allgemeinheit muss dem individuellen Leben Spielraum gelassen werden und ist den eigenartigen Bedürfnissen der Communen Rechnung zu tragen. Nur so ist eine gesunde Weiterentwicklung möglich, findet ein organisches Wachsen und Ausbilden statt. Andererseits muss, soll nicht eine Menge von Kraft verloren gehen, durch eine einheitliche Oberleitung der Zusammenhang des Ganzen gewahrt werden. „Égalité“ nach französischem Muster ist das eine Extrem, vor dem ebenso sehr gewarnt werden muss wie vor dem anderen, dem Laissez-faire: völligem Sich-selbst-überlassensein der Individuen und der einzelnen Communen. Wie der Staat ein Recht und eine Pflicht hat, die Landesvertheidigung als ein ihm zuständiges Vorrecht zu

beanspruchen, so steht ihm in gleicher Weise die Beaufsichtigung und Oberleitung der Anstalten für die geistig-sittliche Entwicklung des Volkes zu.

Das Unterrichtsgesetz von 1870 ist seither durch mehrere Amendements vom Parlament erweitert worden: (1873 Education Act, 1876 Elementary Education Act).

In den einzelnen Landesdistricten constituiren sich die Local School Boards. Jedes School Board besteht aus fünf und nach Bedürfniss mehr Mitgliedern. Die Mitgliedschaft wird als Ehrenamt nicht besoldet. Activ und passiv wahlberechtigt ist jeder örtliche Steuerzahler ohne Unterschied des Geschlechts. Von dieser lokalen Behörde wird die Höhe der Schulsteuer festgesetzt, auch steht ihr das Recht zu, für den Ort Schulzwang zu dekretiren, was ungefähr von der Hälfte aller School Boards geschehen ist. In England und Wales existirten 1876: 1434 solcher Lokalbehörden. Am 29. Sept. 1884 gab es in England 1884 und in Wales 293 School Boards, so dass ihrer gegenwärtig mehr als 2000 thätig sind. Besondere Beamten dieser Behörden führen die Controle über den Schulbesuch seitens der fünf- bis dreizehnjährigen Kinder des betreffenden Bezirks. Specielle Ergänzungs-Gesetze (bye-laws) der einzelnen Schuldistricte bedürfen der Bestätigung seitens der obersten Staatsbehörde für das Unterrichtswesen — des Committee of Council. Inspectoren des Committee of Council, also Staatsinspectoren, revidiren die Schulen der Districte sowie die Volksschullehrer - Seminare, *Training Colleges*, die von den School Boards errichtet werden und gleichfalls staatlich subventionirt sind. Die School Boards haben überall eine grossartig rege Wirksamkeit entfaltet. Die Schulhäuser sind meist stattliche Gebäude und eine Zierde des Orts. (Ausführlicheres über den Unterricht erfolgt an anderer Stelle.) Reformen sind auch auf diesem Gebiete noch nöthig, um verschiedenen durch die Untersuchungs - Commissionen constatirten Mißständen abzuhelpen. — In Schottland war schon vor der

grossen Schulreform die Volksschule besser geordnet, indem bei der Reformation mit jeder Kirche eine Schule verbunden wurde. Es herrschte hier mithin das Parochialsystem. — Der weitere Fortschritt wird darin bestehen müssen, dass der Staat auch die rechte Mittelschule schafft, denn gerade im Mittelstande findet ein ausgesprochenes Bedürfniss nach besseren, vollkommeneren Bildungsanstalten statt. Der Mittelstand ist als Bindeglied zwischen der Aristokratie und den unteren Volksclassen von eminenter Bedeutung für den Staat. Die thatsächlichen Bedürfnisse hier zu verstehen und in rechter Weise zu befriedigen ist die demnächstige Aufgabe der Gesetzgebung, wobei Regierung und Volksvertretung zusammenwirken müssen.

In England existirt (wie schon erwähnt) kein einheitliches, die Gesammtheit der Schulen umfassendes System. Die mannigfaltigen Arten von Schulen, die zwischen Volksschule und Universität liegen, müssen erst in einen festgefügtten Zusammenhang und in ein geregeltes Verhältniss zu einander gebracht werden. Sollen die Gegensätze in eine höhere Einheit aufgehoben werden, soll eine bessere Organisation Platz greifen, so muss die bisherige völlige Unabhängigkeit der höheren Schulen aufhören, so hat der Staat dem Gedanken Geltung zu verschaffen, dass auf diesem Gebiete des nationalen Lebens die Anwendung des Freihandels-Princips (*laissez faire, laissez aller*) nicht zulässig ist. Obwohl die Nothwendigkeit, das ganze Unterrichtssystem zu revidiren und geistbildender zu gestalten und demgemäss eine bessere Verwaltung einzuführen, von Vielen erkannt wird, bringt man von anderer Seite den Reformbestrebungen des Staates grosses Miss-trauen entgegen, weil die bevorrechteten Classen, die grade hier in Rede kommen, dadurch geschwächt zu werden fürchten.

Bei Anlass der Untersuchung über die Vermögens-Verwaltung der Stiftsschulen, *Endowed Schools*, wurde der Regierung vom Parlament die Befugniss ertheilt, auch Fragen in Bezug auf die Lehr- und

Erziehungsthätigkeit an die Schulen zu stellen. Ausser den privilegierten Corporationen, deren Schulkuratorien nun auf Fragen dieser Art vielfach die Auskunft verweigerten, brachten auch die allgemeinen Direktoren-Conferenzen der Regierung nicht unbedingtes Vertrauen entgegen. So berichtet das Blaubuch von einer Direktoren-Conferenz von 1874 deren Beschluss dahin lautet „eine defensive Phalanx gegen einige Regierungsmassregeln, welche jetzt sogar zum Gesetz erhoben werden sollen, zu bilden und zu zeigen, dass wir noch da sind.“

Nachdem durch das Committee of Council on Education dem Parlament die Resultate der Untersuchungen und betreffende Reformvorschläge unterbreitet worden waren, creirte dieses die Public Schools Act 1864 und 1868, Endowed Schools Act 1869, 1873, 1874, durch welche unter anderen den Kuratorien, Governing bodies, Vollmachten gegeben werden, über die in den Stiftungsurkunden niedergelegten Regeln und Bedingungen hinwegzuschreiten und in Bezug auf Schuleinrichtungen in administrativer, sanitärer, pädagogischer und didaktischer Beziehung Neuerungen einzuführen, die den Anforderungen und Fortschritten der Gegenwart Rechnung tragen.

So hat die specielle Schulgesetzgebung in England den Grund zu einem grossen System der Volksschulbildung gelegt. Zugleich ist durch Erledigung dieser Frage die Weiterführung gesunder Reformen innerhalb der Endowed resp. public schools möglich gemacht worden.

V.

Schulen und Schulverhältnisse.

Nach den bisherigen allgemeineren Darlegungen erübrigt noch, auf die Beschaffenheit namentlich der mittleren und höheren Schulen einzugehen. — Die Terminologie für die Mittelschulen ist keine ganz feste und allgemeingültige. Repräsentirt wird das mittlere Schulwesen durch die Grammar schools. Unter ihnen nehmen die an historischen Traditionen hinter den Universitäten nicht zurückstehende Public schools die erste Stelle ein. Ihre praktische Bedeutung ist dieselbe wie die der deutschen, österreichischen und russischen Gymnasien und Oberschulen oder der französischen Collèges und Lycées: sie sind dazu bestimmt, eine gründliche allgemeine Bildung zu ertheilen, sowie zur Universität vorzubereiten. Die Public schools sind zugleich Internate, die dazu bestimmt sind, durch richtige Disciplin, wohlwollende Liberalität und traditionelle, nationale Sitte ein frisches, fröhliches Gedeihen der Jugend zu fördern, den Geist der Ehrenhaftigkeit und Lauterkeit zu pflegen und auch den Sinn für das nationale Leben wach zu erhalten. — Viele Grammar schools haben jedoch keine Alumnate, sondern sind Day schools.

College ist ein allgemeiner Name und findet sowohl auf Grammar schools, Public schools als Universitäten Anwendung. In Schottland wird für Public school und Grammar school auch High school und Academy gebraucht, während Public school seit der schottischen Educational Act von 1872 die Parochial schools, Endowed schools und Grammar schools heissen, die den School Boards untersellt sind.

Seit 1872 sind in vielen englischen Public schools durch die Kuratorien, Governing bodies (cfr. Kap. IV über specielle Schulgesetzgebung) neue Statuten eingeführt. In Folge dessen haben grosse Veränderungen stattgefunden. Die Classen wurden erweitert, neue Lehrbücher statt der veralteten aber vorgeschriebenen verordnet, facultative Lehrgegenstände wie Französisch, Mathematik, Naturwissenschaften u. a. zu obligatorischen gemacht, zweckmässigere Stundenpläne geschaffen und dergleichen mehr. Ueber die Schulpraxis ist zu bemerken, dass in vielen Schulen, wie z. B. in Dulwich College, es noch jetzt den Zöglingen freigestellt wird, nach ihrer Anlage und Neigung zwischen den Fächern zu wählen, so dass sie auf gewisse Hauptfächer, entweder die klassischen Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften oder die neueren Sprachen die meiste Zeit zu verwenden haben. (Auch in Edinburgh High School ist das der Fall. Am Unterricht in den alten Sprachen, in Geschichte und Geographie muss jeder Schüler theilnehmen, während Mathematik und neuere Sprachen facultativ sind.) Man sucht dadurch der eigenthümlichen Begabung freien Spielraum zu gewähren, weil man es für wichtig hält, die Kräfte nicht zu zersplittern sondern auf ein bestimmtes Gebiet zu concentriren und hier gründlich auszubilden. Wenn hierbei nicht zu einseitig verfahren wird, so ist, wie die Erfahrung lehrt, oft „weniger mehr“. Doch müsste im Allgemeinen als Grundsatz gelten, dass eine solche Arbeitstheilung eigentlich erst auf der Universität Platz greifen darf, nachdem eine umfassende allgemeine Bildung in der Schule erlangt worden ist.

Viele Public schools vereinigen eine klassische und eine Real-Abtheilung, the classical and the modern side. Dazu gehören Christ's Hospital (Blue-coat School) London, Dulwich College, Harrow, Marlborough, Birmingham, Cheltenham, Wellington College in Berkshire, Heriot's Hospital, Edinburgh, (1628) Fettes College, Edinburgh (1864), u. a. m.

Die gegenwärtige Strömung der öffentlichen Meinung ist auch in England zu Gunsten der realen

Bildung. In den in neuerer Zeit gegründeten Real- und Mittelschulen werden Mathematik, Physik (natural philosophy), Chemie, Naturgeschichte, neuere Sprachen und Zeichnen am meisten betont. Die wöchentliche Stundenzahl ist dabei höher als die in den alten Public schools. Die Schulinspectoren klagen jedoch, dass hier kein so guter Geist herrsche als in den alten Public schools, wo die alten klassischen Sprachen einen integrirenden Bestandtheil des Unterrichtsplanes ausmachen. Schon dieses weist darauf hin, dass das Lateinische in den Realschulplan aufgenommen werden sollte, weil dadurch erfahrungsmässig der ideale Sinn geweckt und erhalten wird und somit dem materialistischen Zeitgeist ein Gegengewicht gegeben würde. — Dieser Anforderung entsprechen in Bezug auf den Lehrplan z. B. Bloxham bei Banbury in Oxfordshire, Giggleswick Grammar School und andere Mittelschulen, die die nöthige Schulbildung für solche Berufsarten gewähren, zu denen Universitätsbildung nicht gerade Voraussetzung ist. Es bleibt aber den tüchtigeren Schülern hier die Möglichkeit gewahrt, auch noch eventuell die Universität zu beziehen. In Schottland sind die Mittelschulen nach der Reformation auf John Knox' Rath ähnlich eingerichtet worden. — In allen diesen Anstalten wird die Entwicklung eines gesunden Gemeingeistes gefördert. Welches Gewicht auf den Esprit de corps gelegt wird, erhellt aus der Erörterung seitens eines Fachmannes bei Gelegenheit eines Aufrufs zu Subscriptionen für das jetzt zu begründende Gordon Boys Home (zu Ehren des weiland General Charles George Gordon). Es heisst da: „The initial difficulties to be overcome in organizing an undertaking of this kind are very great. It is in point of fact a kind of public school for boys, who have in most cases had but little preliminary training. Hence the details of material organization, numerous and troublesome as they are, present fewer difficulties than the moral equipment of the institution for its appointed task. Tradition, esprit de corps, the moral atmosphere and the unwritten code of manners, everything, in short,

that most powerfully conduces to the harmonious and beneficent working of an educational organization, has to be evolved in such a case as the present out of such materials as come to hand."

Es ist klar, dass ein solcher Geist nur in nationalen Schulen gedeihen kann. Mit internationalen Schulen, wie deren Errichtung auf Anregung von Eugène Rendu 1862 in Frankreich und von Cobden in England unternommen worden ist und von denen man für die Erlernung fremder Sprachen durch den Umgang und für die Beseitigung nationaler Vorurtheile durch den persönlichen freundschaftlichen Verkehr im Jugendalter Grosses erwartete, hat man bisher keine guten Erfahrungen gemacht, indem constatirt worden ist, dass Knaben auf solche Weise nur eine äusserliche, oberflächliche Bildung erworben haben und an der Befestigung in der eigenen Nationalität behindert worden sind. Dagegen empfiehlt sich das Reisen in fremden Ländern nach Abschluss der Gymnasial- resp. Universitätsbildung durchaus, weil es das beste Mittel ist, den eigenen Anschauungskreis, den geistigen Horizont, gehörig zu erweitern. In der Fremde lernt man das Heimische recht schätzen und findet man am leichtesten heraus, welche Einrichtungen erhalten, welche ergänzt und verbessert zu werden verdienen. Die grössten Gesetzgeber des Alterthums und der Neuzeit haben das Ausland kennen lernen, und unter den Gelehrten aller civilisirten Völker sind mit die bedeutendsten diejenigen, die Reisen gemacht haben. Kant kann doch nur als Ausnahme gelten. — Ueber die Schwierigkeiten, die in den internationalen Schulen zu überwinden sind, berichtet Wiese a. a. O. Bd. II pag. 105 ff., wo als Beispiel die Schule in Spring Grove bei London angeführt wird. — Schliesslich muss noch die Bedeutung der Privatschulen kurz erörtert werden. Wiese sagt: „Einer der von der Vorherrschaft des Staates, wie es scheint, unzertrennlichen Uebelstände ist die in Folge des Berechtigungswesens zunehmende äussere Uniformität der Schulen und das Zurückdrängen der Privatschulen. Die Existenz solcher

Anstalten, welche sich freier bewegen und mehr als es den andern möglich ist, je nach dem individuellen Bedürfniss pädagogisch zu Werke gehen können, ist durchaus im öffentlichen Interesse und auch in dem der öffentlichen Schulen selbst.“ Wiese findet dass der Gegensatz zwischen dem Charakter des deutschen und dem des englischen Volkes resp. Staates sich gerade auch in den Bestrebungen für das Schulwesen offenbart. „Während in Preussen gemäss seiner Staatsidee die Hauptsorge auf Sicherheit, Wachsthum und Ausbildung des Ganzen gerichtet und der Einzelne dadurch in dessen Dienst genommen ist, wird in England der grösste Werth auf die Unabhängigkeit und freie Bewegung des Einzelnen gelegt, in dem Vertrauen, dass dabei das Ganze am besten gedeiht. — Sich selbst helfen, dem Nächsten bereitwillig beispringen, das ist Mannes - Ehre und Tugend und darin wurzelt das englische self-government. In der festgeregelten Dienstpragmatik des continentalen Beamtenwesens handelt der einzelne im Auftrage und als Werkzeug einer höheren Autorität und ist durch einen Eid an seine Pflicht gebunden.“ — Die Zahl der neben den Public schools bestehenden Privatschulen, Private schools, Adventure schools, Proprietary schools, ist in England eine sehr grosse. Da aber die Gründung einer Privatschule jedem freisteht, ohne dass er vorher einer Staatsbehörde seine moralische, wissenschaftliche und technische Befähigung nachzuweisen braucht, soll in nicht wenigen derselben für Erziehung und Unterricht nur sehr mangelhaft gesorgt werden. Eine durch Prüfung oder genügende Nachweise bezüglich der Befähigung zum Lehramt bedingte staatliche Lizenz ist daher dringendes Erforderniss, soll das Publikum vor ungenügenden Schulhaltern, die ihre Institute durch glänzende Zeitungsinsertate in ein günstiges Licht zu stellen suchen, geschützt sein.

Die Universitäten gehören in England zu den höheren Schulen. Das erste Jahr auf der englischen Universität ist anerkanntermassen eine blosse Fort-

setzung des Unterrichts auf der Public school. Die persönliche Controle dauert fort, da eine gewisse Nöthigung der Studenten zur Arbeit von den Betheiligten, sowohl den Professoren als den Studenten selbst und deren Eltern und Vormündern als zweckmässig und heilsam angesehen wird. Dass ein plötzlicher, unvermittelter Uebergang von der Disciplin der Schule zur vollen academischen Freiheit für viele Jünglinge in andern Ländern sich verderblich erweist, ist eine nicht zu leugnende Thatsache. Würde nicht von vornherein, so meint man, ein gelinder Zwang auf die Studenten ausübt, so könnte es leicht Sitte werden, den Sport und andere Vergnügungen auf Kosten der Arbeit zur Hauptbeschäftigung zu machen. Denen, die für vollständige Emanzipation eintreten, erwidern die Vertheidiger der Controle, dass mehrere versäumte Semester sich nur schwer einholen lassen, während es ein Gewinn ist, wenn in dieser Zeit auch nur ein paar bestimmte Autoren mit Hilfe des Tutors genau durchgenommen werden und eine regelmässige Uebung in schriftlichen Arbeiten stattfindet, weil das als das beste Mittel gilt, sich einen klaren und feindurchgebildeten Stil zu eigen zu machen. — Es wird nicht mit Unrecht als eine Förderung für's Leben geachtet, dass in der ersten Zeit des Universitätslebens die allgemeine Bildung durch gediegene Lektüre der alten und der nationalen Klassiker gepflegt und über das Erworbene durch schriftliche Arbeiten oder in einem Colloquium Rechenschaft abgelegt wird. — Ueber die Universitäts-„Erziehung“ handelt genauer eine der (Kap. II.) angegebenen Schriften von Whewell. — Die Universitäten werden als Repräsentanten der Geistesbildung par excellence angesehen. Die Universitätsbildung gilt als Norm der Bildung überhaupt. Seit der Gründung der ältesten englischen Universitäten im XIII. Jahrhundert, Oxford und Cambridge, ist die Mehrzahl der bedeutendsten Männer, der berühmtesten Leiter von Staat und Kirche und so vieler tüchtigen Vertreter der Wissenschaft aus ihren Mauern hervorgegangen. So ist es erklärlich,

wie gerade sie für historische Tradition und nationale Sitte von grösster Bedeutung sind. — In Oxford und Cambridge bilden die Colleges, die sich grosser Selbstständigkeit erfreuen, die Universität. Die meisten Colleges sind, wie schon die Namen andeuten, kirchlichen Ursprungs und sollten, dem Willen der Stifter gemäss, armen jungen Leuten die Mittel zu einer *vita communis ad orandum et studendum* gewähren. — Von der Reformation bis 1854 wurde von den Mitgliedern die Zugehörigkeit zur bischöflichen Kirche verlangt, durch Abschaffung des Testeides steht die Immatrikulation jedermann frei, wie auch ein grosser Theil der Beneficien der allgemeinen Concurrenz überlassen worden ist und der klösterliche Charakter der Colleges sich gleichfalls in neuerer Zeit bedeutend freier gestaltet hat. Oxford besitzt jetzt an 20 Colleges und 5 Halls neben reichen wissenschaftlichen Instituten (Sternwarte, Bibliotheken, Kunstsammlungen etc.) und wird jährlich von mehr als 2000 Studenten besucht. Die Universität Oxford hat gegen 200 Fellows, „Gesellen“ oder „Genossen“, das sind höher graduirte Mitglieder der Colleges (Doctors, Masters, Bachelors of Art), die Stipendien geniessen. Aus diesen Fellows werden von den Vorstehern, Masters of the College, sowohl die Examinatoren, Aufseher und Lehrer als auch die Tutors gewählt. Letztere, deren es gegenwärtig gegen 80 gibt, beziehen 100 bis 180 Pfund Sterling jährlich neben freier Wohnung und sind nur zur den Prüfungen verpflichtet. Die Universität hat 25 bis 30 Professoren für Fakultätswissenschaften, die meist nur eine kleine Zahl von Vorlesungen halten. Die Hauptbildung besteht in der College Tuition, die der Student, Undergraduate, bis zum B. A.-Examen (Bachelor of Arts, Baccalaureus artium) in 10 Terms, d. h. 3 Jahre und 3 Monate hindurch, betreibt. Die Promotion zum Master of Arts (Magister artium) erfolgt nach 3 Jahren, während welcher der Aspirant sich meist nicht mehr an der Universität aufhält, wohl aber die Universitätsabgaben zu entrichten hat. — Die Examina für Preise, Stipendien (for honors)

bilden ein Hauptreizmittel für den Fleiss. Die Zahl der Preise ist eine sehr grosse. So werden in Cambridge z. B. jährlich gegen 1700 Pfund Sterling vertheilt. — Das System der College Tuition betont die Wichtigkeit des lebendigen Wechselverkehrs zwischen Lehrenden und Lernenden. — Das Anhören zu vieler Vorlesungen spannt die Receptivkraft einseitig an und ermüdet leicht. Die Arbeit im Seminar und im Laboratorium bildet daher eine nothwendige Ergänzung zu der des Auditoriums. — Das Heftschreiben ist nicht üblich. Es gibt bestimmte Bücher, standard books, für jede Wissenschaft, die der Student, meist mit Hülfe des Tutors, durcharbeitet, bis er in seinem Fach genau Bescheid weiss. Es wird also das Hauptgewicht auf's Lesen, nicht auf's Dictiren oder Nachschreiben gelegt. Daher lautet auch die übliche Bezeichnung to read for a degree, to read for honors. — Der Klage, dass die Universität wenig productiv sei, begegnet die Antwort, dass sie eben ihre Hauptaufgabe darin sieht, die Wissenschaft zu lehren und wegen dieser didaktischen Pflicht nothwendig sich von einer Academie der Wissenschaften unterscheiden muss.

Die schottischen Universitäten haben nicht das Tutorensystem sondern sind ähnlich wie die deutschen Universitäten eingerichtet. Die Vorkenntnisse der Studenten sind jedoch grösstentheils, im Durchschnitt, niedrigere, was denn auch häufig zu Klagen der Professoren über nicht genügende Vorbildung ihrer Zuhörerschaft Anlass giebt. Dieser Mangel rührt daher, dass der Eintritt nicht von einem bestimmten Maturitätszeugniss oder einem Examen abhängig ist, sondern jedem freisteht. So kann, nach Aussprüchen schottischer Universitätslehrer, statt wissenschaftlicher Lehre und Forschung vielfach blosser Schularbeit getrieben werden. — — —

Was die äussere Ausstattung und praktische innere Einrichtung anbetrifft, so gehört Gross-Britannien in dieser Beziehung zu den ersten Ländern der Erde. Die Universitäten Oxford und Cambridge, Glasgow und Edinburgh haben herrliche Baulich-

keiten, so dass man sich schon durch das Aeussere gehoben fühlt. Desgleichen zeichnen sich die meisten der genannten Public schools (London, Edinburgh, Glasgow, Eton, Harrow, Rugby, Winchester etc.) durch architektonische Schönheit und Stattlichkeit aus. Dass auch für die Volksschulen in würdiger Weise gesorgt wird, ist bereits (Kap. IV) erwähnt worden. Bei der Ersetzung der alten Schulhäuser durch bessere wird jetzt überall auf hygieinische Anforderungen und Bedingungen Rücksicht genommen. — (Cfr. E. A. Robson: School Architecture, London 1874).

Eine grössere Lehrmittelsammlung befindet sich in London im South-Kensington Museum. Auch die letzten Ausstellungen in London hatten die neuesten Schuleinrichtungen und -Ausstattungen aufzuweisen.

VI.

Lehrer und Lehrstand.

Soll die Erziehung volle Frucht bringen, so bedarf es vor Allem der ganzen Tüchtigkeit des Erziehers. Die Erziehung ist die bildende Einwirkung des Mündigen auf den Unmündigen und die sittlich-geistige Vollendung des Zöglings ist ihr Ziel. In welchem Masse dieses Ziel erreicht werden kann, das hängt wesentlich mit von der Beschaffenheit der Erzieher und Lehrer ab: Je vollkommener die Bildung und die Fähigkeit der Lehrer, desto besser wird ihr Werk von Statten gehn.

Bei der Revision des englischen Schulwesens wurde durch die oben genannte Commission festgestellt, dass es mit der zweckmässigen Vorbildung der Lehrer für ihren Beruf recht mangelhaft bestellt sei, und es wurde ein Committee for promoting the establishment of training colleges for masters of schools higher than elementary gebildet. — Bei den mittleren und höheren Lehranstalten gilt das Baccalaureat der Universitäten als genügende Qualifikation für Candidaten des Lehramts. Da die Nachfrage nach Lehrern oft eine grössere ist, als das Angebot, so sehen sich die Direktoren genöthigt, trotzdem sie über ungenügende Vorbildung der Candidaten klagen, sich mit weniger geeigneten Kräften zu begnügen. — Ueber die von der Regierung unterstützten Schullehrerseminare, Training Colleges for schoolmasters resp. schoolmistresses, bringt das Blaubuch von 1884/85 ausführliche Berichte. Es ist zu jedem College angegeben: das Gründungsjahr, die Religionsgemeinschaft, der das College angehört, die

Errichtungskosten, der Betrag der Staatssubvention, die jährlichen Ausgaben, die von den Seminaristen zu Probelektionen benutzten Schulen, das Lehrercollegium und die Frequenz des Seminars. Ferner finden sich Angaben über die Aufnahmebedingungen, über die tägliche Studienzeit, über die Gesundheit der Seminaristen, über die Leistungen derselben in den verschiedenen Uebungs- und Unterrichtsgegenständen und andere Ergebnisse der Inspection, über das Durchschnittssalair, das frühere Seminaristen nach ihrer Anstellung erhalten und dergleichen mehr. Die Berichte sind sehr exact gehalten und bieten eine Fülle interessanten Materials. An dieser Stelle auf Einzelheiten näher einzugehen, würde zu weit führen, soviel sei indess constatirt, dass England und Wales 17 Seminare für Lehrer, 25 für Lehrerinnen besitzen, die unter Staatsinspection stehen. 1885 wurden diese Anstalten von 1383 männlichen und 1851 weiblichen Seminaristen besucht.

Die Statuten dieser Seminare finden sich im Blaubuch 1884/85 pag. 123 ff.

Eine nicht unbedeutende Wirksamkeit üben für Lehrerbildung die freien Vereine. So wird das bedeutende College of Preceptors in London von einem Vereine unterhalten. Dieses Lehrerseminar, seit 1849 von der Regierung mit besonderen Privilegien ausgestattet, hat folgenden Wirkungskreis:

1. Es bildet durch Vorlesungen über allgemeine und specielle Pädagogik und Didaktik und hierauf bezügliche Uebungen Lehrer aus.
2. Es veranstaltet Prüfungen von Lehramtscandidaten und stellt Lehrerdiplome aus.
3. Es veranstaltet Prüfungen von Knaben und Mädchen und stellt ihnen darüber Zeugnisse aus.
4. Es nimmt auf Wunsch der Direktoren in Schulen Inspectionen und Prüfungen vor und ertheilt Rathschläge über Umgestaltungen u. s. w. — Auf demselben Felde sind diesem Beispiel die Universitäten von Oxford und Cambridge gefolgt.
5. Es giebt eine pädagogische Zeitschrift: The Educational Times heraus.

In den Endowed Public schools wählt das Kuratorium, governing body, den Direktor, Head-Master, und dieser, auf dem die ganze Verantwortung in der Leitung der Anstalt ruht, wählt die einzelnen Lehrer, Assistant Masters, und die Tutors. Der Direktor genießt grosser Vorrechte und wird durch die von ihm geleitete Konferenz des Lehrercollegiums, school council, nicht beeinflusst. Damit ihm die volle Möglichkeit werde, die Anstalt nach einheitlichen Prinzipien zu regieren, steht ihm sogar das Recht der Kündigung und Entlassung der Lehrer ohne Angabe der Gründe zu. (Cfr. Amerika.) — Ein so absolutistisches Regime birgt jedoch die Gefahr, dass manche Ungerechtigkeit begangen werden kann.

Ein eigentlicher Lehrstand tritt in England gesellschaftlich weniger hervor als auf dem Continent. In den höheren Schulen soll die Standesehre meist an den geistlichen Charakter des Lehrers geknüpft sein — doch scheinen die letzten Jahre auch hierin einen grossen Umschwung eingeleitet zu haben. — In den Anforderungen, die in England an einen Lehrer gestellt werden, sind bisher vorzüglich die Charaktereigenschaften betont worden. Bei der Lehrerwahl kommt seitens des Direktors zunächst in Betracht, dass der Anzustellende ein Christ und ein gentleman sei. (Cfr. Wiese a. a. O. II pag. 284 ff.) Die frühere Beschränkung, dass die Lehrer öffentlicher Schulen der Staatskirche angehören mussten, besteht jetzt nicht mehr. Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit sind auch vom Staatsrecht anerkannte Forderungen des Protestantismus, und ihre Geltung muss sich folglich in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten bethätigen. Dass aber unsere ganze Geistesbildung aus dem Christenthum ihre edelste Weihe zieht und dass die Lehrer daher dem Christenthum nichtfremdsein dürfen, ist in England die herrschende und ausschlaggebende Meinung.

Wegen der Wichtigkeit dieses Punktes muss hier eine gründliche principielle Erörterung stattfinden. Die Erfahrung zeigt, dass da wo der antichristliche Geist zum Durchbruch kommt, sich auch

auf den Gebieten des sittlichen Lebens Schäden finden, die die ganze Corruptibilität des Menschen aufweisen. Der Verflachung, die in moderner Zeit so vielfach um sich greift, kann nur die Erneuerung im christlichen Geist entgegenwirken. Ein Christ ist der, der Christum als Heiland anerkennt, durch ihn zum Vater kommt und Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet. Dieses sollte die Grundlage aller christlichen Confessionen bilden und hierauf das Hauptgewicht gelegt werden, so verschieden sich dann auch die einzelnen Gebräuche gestalten mögen. Wo das rein christliche Moment in der Erziehung massgebend ist, da wird die Einseitigkeit der nationalen Eigenheit ausgeglichen und eine höhere Humanität erreicht als sie im Alterthum möglich war. Nationale Erziehung in der Gegenwart ohne christliche Elemente ist kein wahrer Fortschritt.

Als zweites Erforderniss des englischen Lehrers wurde der Charakter des gentleman genannt. Dieser wird begründet durch edle, männliche, unabhängige Gesinnung, durch Sinn für höhere geistige Interessen und wo möglich rege Theilnahme am öffentlichen Leben.

Bei der Wirksamkeit des Lehrers in der Schule kommt einerseits seine Stellung zum Direktor und zum Lehrercollegium, andererseits seine Stellung zu den Schülern als Pädagog und Didaktiker in Betracht. — Es wird von den englischen Lehrern gerühmt, dass sie sich in Anbetracht des allgemeinen, höheren Zweckes, der eine einheitliche Leitung der Schule voraussetzt, willig dem Direktor unterordnen, den Collegen in die Hände arbeiten und sich jedes Rivalisirens, das doch meist auf Kosten der Schule geschieht, enthalten. — Den Schülern gegenüber soll der Lehrer den Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht walten lassen. Er muss es verstehen, seine Thätigkeit den Geist- und Herzensbedürfnissen seiner Schüler und Zöglinge anzupassen. Er muss ein Verständniss für die sich entwickelnde Kindesseele haben und darf daher auch

nicht seine Anforderungen überspannen. Die Lebhaftigkeit in den Aeusserungen und anderweiten Lebensbethätigungen der Zöglinge dürfen nicht unterdrückt werden — Offenheit, Freimuth und Frische müssen gepflegt und gefördert werden, kurz, der Erzieher hat eine möglichst allseitige und rege Theilnahme für seine Zöglinge zu bewähren. — Falsch wäre indess ein zu specielles Eingreifen ins innere Leben derselben. Dem gestaltenden Willen letzterer muss immer noch genügender Spielraum zur Selbstbethätigung gelassen werden. — In englischen Schulen geht man vielleicht in der Anwendung des Grundsatzes vom Gehenlassen zu weit. Man schätzt die eigenthümliche Ausgestaltung des Charakters und will Eingriffe von aussen vermieden wissen. Das Eingreifen soll ja aber nicht stören, sondern fördern. Das Wahre ist doch das, dass der Erzieher in väterlichem, beziehungsweise freundschaftlichem Wohlwollen hier stützt und ermuntert, dort auf Gefahren hinweist und auf Bekämpfung schlechter Neigungen dringt. — — —

Verdienen die pädagogischen Leistungen der englischen Lehrer im Allgemeinen die grösste Anerkennung, so ist dagegen dem didaktischen Verfahren eine sichrere methodische Grundlage zu wünschen. Je exacter die Durchbildung sein wird, die hierin noch zu erstreben ist, desto bedeutender werden auch die Erfolge werden, die jetzt, wie aus den erwähnten Inspectionsberichten hervorgeht, in manchen Schulen noch grosse Lücken aufweisen.

VII.

Die Schuljugend.

Nachdem im Vorstehenden eine allgemeine Uebersicht über die Schulverhältnisse mit Bezug auf den Lehrstand gegeben worden ist, soll hier über die Schüler berichtet werden. Dabei kommen die Public schools als bedeutendste Klasse der nationalen Schulen am meisten in Betracht. — Ueber den Eindruck, den Aussehen und Charakter der englischen Schuljugend machen, äussert sich Wiese in seinen „Briefen über englische Erziehung“ I pag. 21 — und jedem wird es die eigene Beobachtung bestätigen — folgendermaassen: „Der Eindruck, den die Jugend, mochte ich sie im Bereich der Schule in grösserer Anzahl beisammen oder vereinzelt sehen, auf mich gemacht hat, war ein so übereinstimmender in England wie in Schottland, dass er zu einem Rückschluss auf eine Gleichmässigkeit der Praxis in der Behandlung der jungen Leute berechtigt. Sie erschienen mir nicht anders, wenn ich mit dem Rector sie auf dem Spielplatz oder in der Speisehalle oder in der Bibliothek oder auf ihren Wohnstuben besuchte, und wiederum wenn sie mir auf ihren Ferienreisen im Bahnwagen begegneten. Alle diese Knaben und Jünglinge — ich schätze ihr Alter von zwölf bis zu zwanzig Jahren — hatten in Ansehen und Haltung fast durchweg etwas Aristokratisches, im besten Sinne des Wortes. In dieser frischen, festen Gesichtsfarbe, dem offenen, geraden Blick, dem leichten Gange und der kräftigen Haltung meinte ich noch die Mischung des

edlen sächsischen Stammes mit dem stolzen Blut der Normannen zu erkennen. Es war vor Allem ein offenes, freies, frisches Wesen, Freimüthigkeit und Entschlossenheit, was mich höchst angenehm überraschte. Und gewiss, die englische Jugend hat früher als die unsrige Theil an dem Selbstgefühl, welches eine natürliche Schutzwehr gegen alle Art von Unlauterkeit ist.“ — Die englische Erziehung setzt sich weniger ein allseitig ausgebildetes Wissen als eine gesund entwickelte Individualität, einen gediegenen Charakter zum Ziel. Das tritt gleich in der Disciplin (Zucht) hervor. Alles, was die Entwicklung des Willens befördert, was tüchtige Entschliessungen und sittliche Ueberzeugung unterstützt, wird in erster Linie berücksichtigt. Klare, bestimmte Ziele werden überall bezeichnet. Dabei werden die heimathlich-nationalen Verhältnisse, wird die häuslich-christliche Sitte als das vor Allem Werthvolle geschätzt. — Schon im Familienleben, das in England ein besonders inniges und entwickeltes ist (*my house is my castle*) tritt die Sorge für die Charakterbildung deutlich hervor und äussert sich u. a. in eigenthümlicher Art z. B. bereits bei der Namengebung. — — —

Zur weiteren Ausbildung kommen die so im Schoosse der Familie entsprossenen und gehegten Keime des Charakters in der Schule. — Dadurch, dass die Public schools sich vielfach an die Familiensitte anschliessen, wird die Einheitlichkeit in der Entwicklung der Individuen gewahrt. Die Oberleitung des Headmasters, der Verkehr mit den Lehrern, die Art des Unterrichts, die Vertheilung der Frei- und Spielstunden, die Gemeinsamkeit der Andachten, dann die verschiedenen Traditionen des Schullebens, die ein ihnen eigenthümliches Gepräge tragen, alles dieses übt auf jeden Zögling eine besondere Wirkung und beeinflusst seine Entfaltung. Als mächtige Factoren treten hinzu: die Kameradschaft mit den Altersgenossen, das wetteifernde Bestreben es den Anderen in Arbeit und Spiel gleich zu thun, das gegenseitige Sichabschleifen. — Nach der einen

Seite haben sich die Knaben, die zur Selbständigkeit herangezogen werden, bestimmten Gesetzen zu unterwerfen, von denen sie wissen, dass dieselben zum Besten der Einzelnen und zum Wohl des Ganzen beitragen, auf der anderen Seite wird ihnen eine gewisse Freiheit zur Selbstbethätigung gelassen. — Der Sinn für die Pflicht wird vor Allem hochgeschätzt. In der Pflichterfüllung spricht sich die Achtung vor dem Gesetz aus. Sie bildet die Grundlage des sittlichen Lebens. Auch der Katechismus der englischen Kirche legt bei der Erklärung der Gebote Nachdruck auf das „to do my duty in that state of life unto which it shall please God to call me.“ — Dadurch, dass das Lernen als unbedingte Pflicht aufgefasst wird, werden die Resultate in der Schule gleichmässige und stetige. Ferner wird die Wahrhaftigkeit als eine Tugend angesehen, durch deren Verletzung der Ubertreter sich einen besonderen Makel zuzieht. Die Erzieher bringen dem Zögling grosses Vertrauen entgegen, dem Grundsatz Locke's „the sooner you treat a boy like a gentleman the sooner he will be one“ Folge leistend, und die Klage, dass dieses gemissbraucht würde, kommt sehr selten vor. Aufrichtig und frei sein, lieber für ein begangenes Unrecht durch eigene Meldung eine Strafe erleiden, als durch Verschweigen derselben entgehen, das allein gilt eines sich zum gentleman herانبildenden english boy oder british boy für würdig. — In der Erwerbung von Kenntnissen kommt es den Engländern vor Allem auf das richtige Verständniss und die Aneignung klarer und fester Begriffe an. Nicht das verneinend-Skeptische, sondern das Positive wird von den Lehrern als das die intellektuelle Bildung am meisten Fördernde und zugleich der Sittlichkeit am meisten Dienende angesehen, wie auf den Public schools, so auch später auf der Hochschule. Ein sicheres Urtheil und einen scharfen Blick auszubilden, dabei aber namentlich auf ein bestimmtes Gebiet die Kräfte zu concentriren, hier heimisch und vertraut zu werden, das gilt als

Haupterforderniss, um sich eine erfolgreiche Laufbahn zu sichern — und daher richtet die Erziehung in der Schule auf diese Punkte ihr Augenmerk.

Auf der Universität kommt es dem jungen Studenten vorzüglich darauf an, sich eine liberale d. h. eines freien Mannes würdige Bildung zu erwerben, hier vornehmlich soll der Einzelne in sich selbst erstarken, um ein lebendiges Glied des grossen Ganzen sein zu können. Die professionelle Bildung folgt erst, nachdem dieser Grund gelegt ist.

VIII.

Aufgabe der Erziehung. — Ziele der Schule. — Einige Gegensätze in der englischen und deutschen Auffassung.

In der Erziehung ist eine methodische Stufenfolge einzuhalten. Die Pädagogik als Wissenschaft, die in ihrem System den Begriff der Erziehung, Zweck, Mittel und Methode derselben entwickelt, giebt die Theorie, aber sie giebt dieselbe doch nur, damit auf ihr die Pädagogik als Kunst, die praktische Erziehung sich aufbaue.

Der praktische Erzieher hat sich stets erst die Ziele, wohin er mit dem Zöglinge gelangen will, und die Wege und Mittel, vermöge deren er das zu Erstrebende am sichersten erreichen kann, klar zu machen. Als Hilfswissenschaften werden ihm hierbei namentlich Psychologie und Ethik unentbehrlich sein. Als Hauptziel der Erziehung kann wohl gelten, dass der Mensch (der zu erziehende) in den Stand gesetzt werde, die idealen Aufgaben des Lebens mit Selbstbewusstsein und Freiheit zu verfolgen, was schon in sich schliesst, dass er seine Fähigkeiten für den zu wählenden praktischen Beruf in genügender, möglichst vollkommener Weise ausbilde. Diese jedem menschlichen Individuum zufallende Aufgabe muss dem Zögling selbst als unerlässliche Pflicht klar werden, denn so nur wird die Erziehung auf sittlichen Beweggründen beruhen und sich in sittlichem Denken und Handeln vollenden. — Das Leben der Persönlichkeit ringt sich von der Natur los und wächst, wo sein Werth in freier, sittlicher

Selbstentscheidung begründet wird, in steter Vervollkommnung in höhere Sphären hinein. — Die Erziehung wird ihre Aufgabe unumgänglich damit zu beginnen haben, dass sie dem Kinde den Geist des Gehorsams und der Wahrhaftigkeit einpflanzt. Nur auf dieser reinen Grundlage wird sich der Wille zu der Charakterfestigkeit ausbilden können, ohne welche echte That und inneres Glück nicht dauernd möglich sind. — Die Wurzel der Erziehung ruht schon in der häuslichen Sitte. Wo letztere nicht vorhanden ist, da wird die Schule um so mehr den Gegensatz in gutem Sinne hervortreten lassen müssen, um den Zögling gleich einer Pflanze aus unfruchtbarem Lande in edlen Boden zu versetzen.

Gehen wir nach Erörterung dieser allgemeinen Principien auf eine Vergleichung des englischen und deutschen Schulwesens über, so finden wir in einzelnen Punkten Verschiedenheiten, die in dem nationalen Leben und der Eigenart beider Völker begründet sind und die dem aufmerksamen Beobachter sehr bald entgentreten.

In England gilt als der höchste Zweck der Erziehung die Ausbildung der Fähigkeit des thatkräftigen Handelns — und es wird demgemäss schon in der Jugend alles begünstigt, was die Energie des Handelns erhöht. Vor Allem sorgt man daher für die Entwicklung körperlicher Kraft und Gewandtheit, namentlich durch die allgemein beliebten und geübten nationalen Spiele. Zugleich wird aus dem Unterrichte alles ferngehalten, was die geistige Kraft des Zöglings überlasten oder überreizen könnte. Die Auswahl in den Unterrichtsfächern ist daher eine beschränkte; es wird aber darauf Gewicht gelegt, dass das Wissen immer ein Können sei. — Im Allgemeinen kann man wohl sagen, dass der englische Geist nicht so sehr die Idealität und die Abstraction betont, als er auf das Praktische, direct Verwerthbare und Realisirbare gerichtet ist.

Die öffentliche Meinung ist in Bezug auf das Schulwesen stark conservativ. Gegenüber den Bestrebungen der Neuerer, in den Mittelschulen und

in den höheren Schulen Reformen nach ausländischem Muster einzuführen, halten die Conservativen an dem bewährten Alten fest. Sie wünschen nur allmählich und nur so zu reformiren, dass thatsächlich Veraltetes abgestellt und wirklich Fruchtbringendes neu eingeführt wird. Namentlich will man die Public schools in ihrer Eigenart erhalten wissen, weil sie sich als charakterbildende Institute bewährt haben, indem sie — eingedenk dessen, dass die Motive des Handelns nicht ausschliesslich vom Wissen ausgehen — nicht bloss unterrichten und die Intelligenz bilden, sondern auch zur Ausbildung von Entschluss und praktischem Thun täglich Gelegenheit bieten. — In den Public schools wird auf Energie, Pünktlichkeit und Gründlichkeit in den Leistungen ebenso sehr gesehen, wie auf edlen Anstand und feines Betragen. — Juvenal's „mens sana in corpore sano“ wird als eine der Grundbedingungen einer gedeihlichen Erziehung angesehen und demzufolge gliederstärkenden Spielen wie Football (Ball schlagen) und Cricket (Kolbenspiel)*) sowie Uebungen im Drilling (Exerciren), Fencing (Fechten) und Sports wie Rudern und dergleichen ein bedeutender Theil der Zeit eingeräumt. Wer sich die Jugend auf den englischen Spielplätzen, playgrounds, ansieht, kann nicht umhin, sich an dem gesunden Leben und der sich hier entfaltenden Männlichkeit höchlich zu erfreuen.

In manchen Public schools wird bei schönem Wetter der Unterricht zu Gunsten des „exercise on the turf“ aufgegeben. Letzteres, meint man, lasse sich nicht einholen, während das Lehrbuch stets zur Verfügung stehe, die Zeit werde ja nicht verändelt, sondern zur Ausbildung der Willenskraft, der eigentlich treibenden Kraft im Leben, in praktischer Weise ausgenutzt. — Das Spiel und der Sport gelten als traditionelle Bildungsmittel und haben sich als solche entschieden bewährt. Sie er-

*) Cfr. nähere Erklärungen u. a. in A. Hoppe. Englisch-Deutsches Supplement-Lexikon. 2. Auflage. 1885.

freuen sich der Gunst aller Hochgestellten, und die Presse und das Publikum nehmen an den Wettpartieen, die zwischen den einzelnen Schulen, beziehungsweise Universitäten, stattfinden, lebhaften Antheil. Charakteristisch ist der Ausspruch des Herzogs von Wellington, der bei einem Besuch der Public school zu Eton, über den Spielplatz gehend, äusserte: „Hier ist der Sieg von Waterloo gewonnen worden!“ — Dadurch, dass die Public schools Internate sind (die aus der betreffenden Stadt freilich auch Externe aufnehmen, welche aber nach den Regeln der Anstalt beaufsichtigt und controlirt werden), gewöhnen sich die Schüler an eine längere Abwesenheit von Hause. Die Ferien sind dafür daheim von doppeltem Reiz. Wie wichtig es im späterem Leben ist, sich von Hause trennen zu können, wenn es sein muss, ist leicht zu zeigen. Es geht die Erziehungsfrage bis ins tiefste Innere der Persönlichkeit, daher ist es statthaft, ganz persönliche Beispiele anzuführen. Ein junger Mann aus New-York, 23 Jahre alt, ganz im Elternhause aufgewachsen, kommt nach Leipzig, um sich ein Jahr im Conservatorium weiterzubilden. Er kann sich an die fremde Stadt, an's fremde Land garnicht gewöhnen und reist nach sechs Wochen gegen die Bedenken seiner Freunde und den Wunsch seiner Eltern heim, indem er den Plan sich im Auslande auszubilden verwirft. — Die Public school-Erziehung lehrt das Rechte wollen auch gegen die eigene Neigung, lehrt sich gewöhnen Opfer zu bringen, wo es sein muss, um etwas Höheres zu erreichen. — Die berühmte Public School zu Eton (1440 gegründet. Cfr. Lyte, History of Eton College, 1877) wird als das Muster aller angesehen. Das Eton System betont es, wie ein englischer Pädagog sich äussert, die Knaben recht mannhaft zu machen, to make them manly boys. — Während die Lehrer und Erzieher zu höheren Zielen die Wege weisen, fördert das stete Zusammenleben mit den Altersgenossen in den Alumnaten, wo eine gute Oberleitung vorhanden ist, die Aneignung eines schicklichen

tragens. Zugleich wird der gesellschaftliche Geist (Corporationsgeist, esprit de corps) ausgebildet. — Wo das Fagging — so bezeichnet man die kleinen Dienste, welche jüngere Schüler ihren älteren Genossen zu leisten haben — vor Ausschreitungen durch höhere Beaufsichtigung bewahrt bleibt erweist sich selbst dieses für die Charakterbildung namentlich der Knaben aus höheren Ständen, sehr heilsam.

In der rechten Vereinigung des Wissens mit dem Handeln liegt die Grundbedingung einer gesunden Entwicklung. Einseitig wäre es, wollte man sagen, die Public school bilde zum tüchtigen Dienst des praktischen Lebens vor, wie das Gymnasium die Entwicklung des wissenschaftlichen Geistes erstrebe. Eine solche Scheidung ist im Principe unzulässig. Der Geist muss sowohl nach der intellectuellen wie nach der Charakterseite gebildet werden. Beides muss, soll es wahren Werth haben, auf ethischer Grundlage geschehen. Religiöse und ästhetische Bildung, im reinen Sinne des Wortes, müssen zur Vervollkommnung und Vertiefung der Persönlichkeit, die ein Ganzes, Einheitliches sein soll, das ihrige beitragen. Die Mischung dieser Elemente wird in jedem Menschen eine andere sein, da keiner dem anderen gleich ist. In dem Einzelnen mag das eine oder das andere Element den Hauptbestandtheil bilden, — völlig zu vermissen sind die übrigen nicht. Alles echt Menschliche soll man sein eigen nennen oder ihm wenigstens zugethan sein — *humani nil a me alienum puto*.

Welche Seite hauptsächlich betont wird, das spiegelt sich auch im Grossen, im Leben einer Nation ab. Was für Erfolge hat doch England, das auf Charakterbildung ein so grosses Gewicht legt, auf den Gebieten der Industrie, der Ingenieur- und Marinebauten, des Handels und der Colonisation erreicht! Dabei ist es wohl zu beachten, dass es kein materialistischer, sondern ein gesunder, realistischer Geist ist, der diese wirthschaftliche Seite betont. Auch im grossen Volksleben kommt es

darauf an, dass die mens sana in corpore sano wohne. Adam Smith, der Begründer der neueren Volkswirthschaftslehre ist Brite, wie die National-ökonomik überhaupt unter ihren bedeutendsten Vertretern eine grosse Zahl englischer Namen aufzuweisen hat. — Indess geht für die Erziehung daraus nicht hervor, dass an Stelle einer liberalen Bildung eine professionelle treten müsse. Diese letztere kann erst folgen, wenn durch die erstere das Fundament gelegt worden ist. Das wird auch durch die thatsächliche Verfassung der Schulen in England vollkommen bestätigt. Es ist in den massgebenden Kreisen zu viel gesundes Urtheil vorhanden, als dass sie daran denken könnten, das Studium des Alterthums in den höheren Schulen etwa völlig durch moderne Surrogate ersetzen zu wollen. Zugleich ist man sich aber wohl bewusst, dass die Neuzeit, sollen anders noch weitere Fortschritte stattfinden, höhere und ausgedehntere Ansprüche auch an die Bildung und Erziehung richten muss. Damit droht leider auch hier zugleich das Uebel der Ueberbürdung immer mehr um sich zu greifen. Die Kräfte des Einzelnen können die Masse der gestellten Anforderungen nicht bewältigen, mancher fühlt sich von der schweren Last fast erdrückt, und oft werden so die besten Keime erstickt. Das einzige Heilmittel hiergegen ist weise Auswahl und Beschränkung in den Lehrfächern für die einzelnen Kategorien von Schulen resp. Classen und das betreffende Alter und Geschlecht, verbunden mit einer Concentrirung und Vertiefung in der Methode, wie sie zuerst in Deutschland angebahnt worden ist und hier mit Recht eine der wichtigsten Reformfragen bildet. Wird nach dieser Seite hin in England eine durchgreifende Umgestaltung eingeführt, dann wird es weder vorkommen, dass Schulkinder mit unnützem Ballast belastet werden (wie auch in den Inspektions-Berichten zu lesen ist), noch werden die Klagen fort dauern, dass die jungen Leute ungenügend vorbereitet auf die Universität kommen. Was letzteren Punkt anbelangt, so kann hierin keine

Abhilfe eintreten, ehe nicht der Examinationsmodus geregelt wird.

Bei einer tüchtigen Methode wird die Einheitlichkeit in den Fortschritten gewahrt. Es kommt in erster Reihe gar nicht auf eine möglichst grosse Summe einzelner Kenntnisse an, sondern darauf, dass der Schüler zu selbständigem Urtheil befähigt werde, dass er lerne jede Aufgabe, die ihm zufällt, richtig aufzufassen und klar durchzuführen — dann erst erhält alles einen lebendigen Zusammenhang. — In sittlicher Beziehung ist eines jeden Aufgabe, nach steter innerer Vervollkommnung und Läuterung zu streben und nicht nur für Sichtbares und Zeitliches, sondern auch für Unsichtbares und Ewiges empfänglich zu sein und immer mehr zu werden. Wie sehr der Geist, der Eltern und Lehrer beseelt, in dieser Hinsicht auf den Schüler von Einfluss ist, werden Alle erfahren haben, die tiefer in die Entwicklung des Seelenlebens eindringen. Reine, milde, echte Religiosität hat von jeher unendlich viel Gutes auf Erden gestiftet und dass die christliche Religiosität verbunden mit der antiken Humanität das höchste im Erzieherberuf zu leisten im Stande ist, das beweisen die Lebensgeschichten der besten Lehrer aller christlichen Länder. Auf solche, die überall Segen verbreitend gewirkt haben, hat so recht das Wort des Propheten Bezug: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne immer und ewiglich.“ — Gegen alle socialen Gefahren, die so düster den Horizont des niedergehenden Jahrhunderts umwölken, ist ein radikales Mittel eine allgemeine, gute, wahrhaft humane Erziehung. Wer aber meint, den Menschen ohne göttliche Hülfe erziehen zu können, der verkennet sowohl den Ursprung („wir sind göttlichen Geschlechts“) als auch die Bestimmung des Menschen. Der Materialismus kann nur töten — er führt auf Totes zurück, der Geist aber giebt Leben und auch in der Erziehungsfrage gilt das „Wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf

den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben ernten.“ — —

In England ist die Schulorganisation im Grossen und Ganzen, wie früher hervorgehoben wurde, eine vom Staat unabhängige gewesen. Der Einfluss des Staates gewinnt erst in neuerer Zeit immer mehr an Macht. Die allgemeine Meinung sowie auch die Stimmung der Direktorenconferenzen ist gegen eine vollständige Beherrschung des Schulwesens durch den Staat. Es wurzelt dieses Gefühl in dem allgemeinen Wunsche, jedem eine möglichst freie Entwicklung zu lassen und keinen in festvorgeschiedene Bahnen hineinzudrängen. Wie auf englischem Boden im Religionswesen eine kaum andrerorten anzutreffende Mannigfaltigkeit herrscht, so giebt es auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung gleicherweise eine Menge verschiedenartigster Schulen. In allen Dingen wird eine freie Gestaltung von innen heraus, eine eigenartige Charakterentwicklung begünstigt. — Es ist nicht zu leugnen, dass nach einem einheitlichen strikten System eine grosse Anzahl gebildeter Durchschnittsmenschen herangezogen wird, zugleich aber springt in die Augen, dass durch die Masse vielseitiger Kenntnisse, die zum Maturitätsexamen verlangt wird, es in der Gegenwart jungen Leuten immer schwerer gemacht wird, sich in originaler Weise auszubilden und dass daher eigenartige Charaktere immer seltener zu werden scheinen.

Wiese bemerkt a. a. O. pag. 74: „Die glänzendste Zeit von Schul-Pforta, auch in den Erfolgen für Charakterbildung, war die des freien Selbststudiums, wo bei dürftigen Hilfsmitteln die jungen Leute auf einem bestimmten, wenn auch beschränkten Gebiet sich durch eigene Anstrengung heimisch gemacht hatten. Ganz dasselbe ist auch die Aufgabe der obersten Classen der Public schools.“

Das steht jedenfalls fest, dass der Entwicklung von innen heraus nichts so sehr schadet, als das beständige Hineinreden von aussen, und auch hier ist zu berücksichtigen was bezüglich der Ueberbürdungsfrage bereits erwähnt wurde.

Das rechte Mittel zur Erlangung einer tüchtigen formalen und materiellen Bildung bleibt eine gründliche, methodische Durcharbeitung und Vertiefung des Stoffes.

Wird dabei ein Fortschreiten in der sittlichen Bildung nie aus dem Auge gelassen, so kann es nicht fehlen, dass eine harmonische Entfaltung der in dem bestimmten Individuum charakteristisch angelegten Kräfte zu Stande kommt.

IX.

Unterrichtssystem. Methode und Lehrplan in englischen Schulen. Disciplin.

Kaum in einem anderen Lande Europas hat sich in den Sitten des Gemeindelebens so viel historische Tradition erhalten als in England. In der Kirche, im Parlament, im Gerichtswesen, im Theaterwesen, überall bieten sich dem Culturforscher Erscheinungen dar, die für den Rückschluss auf die Entwicklung dieser Institutionen von grosser Bedeutung sind. — So weisen auch viele Schulen Abweichungen von der Einrichtung der Schulen des Continents auf. — Die althergebrachte Einrichtung ist folgende. An dem einen Ende des Saales befindet sich der Thron des Rectors, (Headmaster); ihm gegenüber am anderen Ende des Saales das Katheder des Inspectors, (second master); an den Wänden stehen drei oder vier Katheder für drei oder vier Unterlehrer, (ushers). Es wird die Schule so mehr als ein Ganzes aufgefasst. Die Leiter der Anstalten legen meist eine bewundernswerthe praktische Befähigung in der Oberaufsicht und geschickten Regierung des Ganzen an den Tag.

Bei der angebahnten Reform des Unterrichtswesens werden, der Idee der verschiedenen Arten von Schulen entsprechend, die Lehrziele im Einzelnen geregelt und in Normalplänen festgestellt. — Dabei wird namentlich der Uebergang vom Fachsystem zum Classensystem durchgeführt. Zugleich ist das Bedürfniss im Princip anerkannt worden, auch den Examinationsmodus von der obersten Unterrichtsbehörde aus (Committee of Council on Education)

zu reformiren und eine Abiturienten- resp. Maturitätsprüfung einzuführen. Von dieser würde dann die Immatrikulation auf der Universität abhängen. Bisher ist thatsächlich das Examinationswesen, das sehr verschiedenartig gestaltet ist, noch nicht einheitlich geregelt worden.

Der Lehrplan in den englischen Public schools ist einfacher als derjenige der deutschen Gymnasien. Die Lehrgegenstände sind an vielen Schulen, um eine Ueberlastung der Schüler zu verhüten, nicht alle obligatorisch, (Cfr. Kap. V. Dulvich College ff.) Zugleich findet an den Public schools nicht ein so schneller Wechsel in den Lehrgegenständen statt als an den deutschen Gymnasien. Nie werden mehr als vier Lektionen täglich ertheilt. Das wöchentliche Maximum der $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Stunden beanspruchenden Lektionen beträgt 20. — In diätetischer Hinsicht sorgt das Public school System einerseits für gehörige Erholung zwischen den einzelnen Lektionen, andererseits für ordentliche körperliche Bewegung (Spiele). Der Sonabend ist ganz frei von Unterricht.

Sowohl im englischen als im deutschen Unterricht muss naturgemäss der Bildungsfähigkeit der Schüler Rechnung getragen werden. Auf den Public schools (wie auch auf den Universitäten) wird, wie bereits vielfach hervorgehoben worden ist, das historisch-nationale Princip sehr stark betont. Der deutsche Unterrichtsplan geht mehr a priori zu Werk und fasst mehr eine humane Erziehung in's Auge. Letzterer, von vielen englischen Pädagogen als zu weitschweifig bezeichnet, ist jedenfalls organischer und umfassender, da der deutsche Geist nicht exclusiv ist und in hohem Grade die Fähigkeit besitzt, in fremde Eigenart einzudringen und das Gute daran zu schätzen.

Von grosser Wichtigkeit ist als Hilfsmittel in den englischen Schulen das Tutorensystem.

Der Tutor gewährt dem Schüler in der Arbeitsstunde systematische Anleitung und übt stete Controle über die Arbeit aus. Es wird dadurch ein persönliches und lebendiges Interesse wach gehalten, und die Angriffe sollten sich daher nicht gegen das System

selbst, sondern nur gegen die Missbräuche richten, die mitunter vorkommen.

Die neuere Methodik, die sich auf das genetische Verfahren stützt, hat in England noch nicht allgemeine Verbreitung gefunden. Ein conservativer Zug macht sich auch hierin geltend: Old methods are to be respected. Dazu gehört, dass zuerst die Regel gelernt wird und dann erst die Erklärung nachfolgt. (Rules to be learnt before reason). Damit in den standard Fächern gründliche Resultate erreicht werden, stützt man sich vorwiegend auf das Gedächtniss. Die Maxime „Repetitio est mater studiorum“ findet hierbei eine ausgedehnte Anwendung. Im Ganzen ist das mechanische Verfahren zu sehr verbreitet und es wird eine Wiedergeburt erst eintreten können, wenn eine auch wissenschaftlich begründetere Pädagogik der Praxis den Weg erleuchtet und die Wichtigkeit eines dynamischen, geistigen Verfahrens und eines inneren organischen Zusammenhanges aller Lehr- und Lernthätigkeit gründlich würdigt.

Deutsche Pädagogen wie Wiese beklagen sich daher, dass sie den wissenschaftlichen Geist vermissen, der an den deutschen Gymnasien existirt. „Der Unterricht als solcher ist mit vielfachen Mängeln behaftet, denn giebt es auch dort mehr Brauchbarkeit des Erlernten, weniger unfruchtbare Gelehrsamkeit und falschen Schein des Wissens, so ist doch im Allgemeinen das Lernen in den englischen Schulen ohne den wissenschaftlichen Geist, der die deutschen Schulen der Mehrzahl nach noch durchdringt. Wäre es möglich, das deutsche Streben nach idealer Bildung und deutsche Wissenschaftlichkeit mit englischer Charakterbildung zu vereinigen, so wäre damit ein Ideal der Jugendbildung erreicht, welches christliche Zeiten noch nicht in der Wirklichkeit gesehen haben und das vielleicht nur einmal erreicht worden ist, in den besten Zeiten von Hellas, das aber in dem Grade immer schwieriger zu erreichen wurde, als der Geist des Christenthums viel höher ist als alles, was das Alterthum sich zu Zielen der Bildung erwählen konnte.“

Die englischen Pädagogen gründen sich in ihrem Unterrichtsverfahren auf die Thatsache, dass in der Jugend das Gedächtniss besonders empfänglich ist — daher das Auswendiglernen naturgemäss sei. Dagegen wollen wir uns dahin äussern, dass gegen ein ordentliches und umfangreiches Ueben des Gedächtnisses kein Pädagog eifern wird, nur soll, bevor man auswendig lernen lässt, mehr und gründlicher erklärt werden — sonst trägt der Betreffende tote Schätze mit sich herum! Es kann sich z. B. jeder überzeugen, dass viele Schüler, resp. Schülerinnen Kirchenlieder, die ihnen nicht erklärt wurden, Jahre lang singen, ohne dass sie den Sinn derselben verstehen. Und so verhält es sich mit manchem anderen Wissen.

Andrerseits muss anerkannt werden, dass die Art, wie z. B. die englische Lectüre und das Lesen von Classikern betrieben wird, mit manchen Vortheilen verbunden ist. Es wäre ungerecht, wollte man den Engländern in Allem ein rein mechanisches Verfahren vorwerfen. Durch das doppelte Lesen, beim Tutor und dann in der Classe, durch aufmerksame Beachtung der sprachlichen und sachlichen Eigenthümlichkeiten, durch Vergleiche von Parallelstellen, durch Analysiren und Auswendiglernen hervorragender Passagen — also durch das in vielen andern Fächern vermisste eingehende Erklären und Erörtern wird hier der Schüler veranlasst, seinen Autor möglichst gründlich zu erfassen und ihn sich anzueignen. — Die gleiche Methode wird auch auf das Lesen der Bibel angewandt, und sie bringt hierin besonders gute Früchte. Das Interesse der Schüler an dieser Art von Religionstunde ist ein lebendiges. Es ist sehr zu beachten, dass hierauf im Religionsunterricht das Hauptgewicht gelegt wird und nicht etwa auf Kirchengeschichte oder minutiöse Erklärung von Dogmen, welche den menschlichen Geist erst bei grösserer Reife und Selbständigkeit in Anspruch nehmen sollten. Auf diese Weise hingegen wird der Schüler selbst beschäftigt und braucht nicht einem oft ermüdenden Vortrage zuzuhören. Man lasse die heilige Schrift mehr unmittelbar zum Herzen sprechen, und

der Sinn für wahre Religiosität wird wieder allgemeiner werden!

Zur Würdigung des moralischen Werthes der englischen Methode muss auf die Thatsache hingewiesen werden, dass das alte traditionelle Erziehungssystem in seinen Einrichtungen bei einfachen Mitteln unter Vermeidung von Ueberlastung des intellectuellen Vermögens doch fleissiges Lernen betonte und die Entwicklung eines edlen männlichen Sinnes, eines im Handeln sich übenden Willens und eines offenherzigen Wesens begünstigte.

Bei den Anforderungen, die die neuere Zeit an die Leistungsfähigkeit der Einzelnen stellt, hat sich eine Erweiterung der Aufgaben der Schule nothwendig gemacht. Es kommt nun darauf an, dass der Verstand nicht auf Kosten des Willens, dieser nicht auf Kosten des Gemüths ausgebildet werde, sondern dass der ganze Mensch erfasst und gebildet werde. Es ist einleuchtend, dass eine zu grosse Mannigfaltigkeit zerstreuen und verflachen muss, während durch Auswahl des Stoffes ein Vertiefen und Ergründen ermöglicht wird. Nur bei einer rationellen, concentrirenden Methode wird es möglich, auch in Vielem gründlich zu sein und sich über ein bloss einseitiges Interesse zu erheben.

Allem zu Grunde liegen muss als Ziel des Unterrichts, als die Hauptsache der Erziehung — die Ausgestaltung einer sittlichen Persönlichkeit, eines zum selbstbewussten, freien Handeln fähigen Charakters. Auf Kosten der Hauptsache dürfen die Nebensachen nicht begünstigt werden. — Das richtige Ziel steht in der englischen Pädagogik fest, der Weg zum Ziel, d. h. die Methode, wobei es auf die Auswahl, den inneren Zusammenhang des Stoffes, die Art der unterrichtlichen Vertiefung, die Vorarbeit für das Gedächtniss ankommt, bedarf noch einer gründlichen Durcharbeitung und Verbesserung. Die psychologische Grundlage, die Processe, die sich in der menschlichen Seele bei der geistigen Arbeit abspielen, werden in grösserem Umfang berücksichtigt werden müssen.

Die innere „disciplina mentis“ hängt aufs engste mit der ganzen Art und Weise der in Erziehung und Unterricht befolgten Methode zusammen. Was die äussere Disciplin betrifft, so hat sie sich als tüchtig hewährt, wie das gute Betragen der Public school - Zöglinge beweist. — Eines Punktes aber muss hier noch Erwähnung gethan werden. Die körperliche Züchtigung, das flogging, welches vom Headmaster in Gegenwart eines oder einiger älteren Schüler vollzogen wird, steht zu dem von Locke befürworteten Grundsatz „the sooner you treat a boy like a gentleman the sooner he will be one“, in strictem Gegensatz. Seitens der Gegner dieser Massregel wird hervorgehoben, dass die Körperstrafe den von ihr Betroffenen in seiner Ehre kränke, ihn deprimire und oft abstumpfe, im hoch-civilisirten Frankreich dürfe kein Schulkind geschlagen werden. Die Vertheidiger des flogging behaupten dagegen, dass jene Wirkungen im Allgemeinen nicht eintreten, sondern dass im Gegentheil mit dieser natürlichen Strafe die besten Resultate erzielt worden seien und dass, wenn die Züchtigung abgeschafft würde, die Gesetzesübertretung viel allgemeiner werden würde. — Uebrigens soll das flogging jetzt nur für besonders schwere Vergehen angewandt werden und im Allgemeinen im Rückgang begriffen sein.

X.

Fortsetzung: Unterrichtsfächer. — Sport.

Die disciplinarischen und die diätetischen Einrichtungen der Public schools und die Resultate derselben werden in den Inspectionsberichten gelobt, während sich über die Leistungen in den Unterrichtsfächern mitunter gewichtige Klagen erheben. Es ist, wie im vorigen Kapitel hervorgehoben wurde, nicht die pädagogische, sondern die didaktische Seite des englischen Schulsystems einer Verbesserung bedürftig und ehe nicht eine rationelle, einheitliche Unterrichtsmethode allgemeine Anwendung findet, werden Klagen über Lückenhaftigkeit, Ungründlichkeit und Vereinzelung in den Kenntnissen nicht aufhören. Eine gründliche Besserung ist nur durch consequentes, methodisches Verfahren zu erzielen. — In der Organisation der Volksschulen hat man dieses auch bereits durchgeführt und ausführliche Pläne aufgestellt, die die Lehrer im Unterricht zu befolgen haben. Das Gleiche gilt in Bezug auf die Lehrerseminarien. Die Durchführung dieser Pläne, die vielfach als musterhaft gelten können, ist aus dem Blaubuch von 1884/85 ersichtlich. — Da hier des Umfanges wegen nicht die Eintheilung aller Elementarfächer gegeben werden kann, folge zur Veranschaulichung der Unterrichtsplan für Geographie als Beispiel. Die 7 standards darin sind: I. Erklärung eines Planes der Schule und des Spielplatzes, Die Himmelsgegenden, die Bedeutung und der Gebrauch einer Karte. — II. Die Grösse und die Gestalt der Welt. Erläuterung geographischer Ausdrücke mit Erklärung an der Karte von Eng-

land. Physische Geographie der Berge und Flüsse. — III. Physische und politische Geographie Englands und Specialkunde des Distriktes in dem die Schule liegt. — IV. Physische und politische Geographie der britischen Inseln, von British Nordamerika und Australien. Produkte dieser Länder. — V. Physische und politische Geographie von Europa. — Geographische Länge und Breite. Tag und Nacht. Die Jahreszeiten. — VI. Gesamnte Erdbeschreibung. Specialbeschreibung der britischen Colonien. — Produktionsverkehr. — Umstände, die das Klima bestimmen. — VII. Der Ocean, Die Meeresströmungen. Das Planetensystem. Die Mondphasen.

Es wird darauf gesehen, dass in den Schulbüchern dem Kinde Alles verständlich gemacht werde und dass der Unterricht durch Karten, Zeichnungen, Muster und Experimente veranschaulicht werde.

Ueberblicken wir die Unterrichtsfächer der Public schools, so finden wir, dass die classischen Sprachen besonders in den älteren derselben den ersten Rang einnehmen. Sie werden sowohl wegen ihrer reichen Literatur und vollendeten Grammatik als auch wegen ihrer grundlegenden Bedeutung für die englische Sprache hochgeschätzt. Ein tieferes Erfassen der englischen Sprache, die aus so vielen Elementen zusammengesetzt ist, wäre ohne die Kenntniss des Lateinischen, das selbst einen Bestandtheil des Englischen (vorzugsweise der wissenschaftlichen Ausdrücke) liefert und die Grundlage eines anderen Hauptbestandtheils, des Französischen, ausmacht, unmöglich. — Es hat sich eine eigene Routine in der Behandlung des Unterrichts herausgebildet; Construiren, Uebersetzen, Auswendiglernen ist dabei das wichtigste, dazu kommen Exercitien, namentlich auch Uebungen im Versemachen. Es wird bei der Lectüre der Autoren auf das Sachliche besonderes Gewicht gelegt, und im Allgemeinen vielleicht die philologische Seite weniger berücksichtigt.

Auf den Public schools werden namentlich folgende lateinische Classiker gelesen: Caesar, Ovid,

Cicero, Livius, Vergil, Quintilian, Tacitus, Horaz, Catull, Tibull, Properz, Lucrez, Terenz, Plautus. Von den griechischen Autoren kommen hauptsächlich in Betracht: Homer, Alkäus, Sappho, Aeschylus, Euripides, Aristophanes, Plato, Aristoteles, Xenophon, Herodot, Thucydides, Plutarch u. a. — Die Auswahl der Werke entspricht ziemlich genau der auf den deutschen Gymnasien befolgten. Gegenüber den Neuerern, die für Einschränkung der Sprachen zu Gunsten der Realien sind, halten die Anhänger des Classicismus daran fest, dass der Unterricht in den alten Sprachen mehr als alle anderen Fächer die Ausbildung in der eigenen Muttersprache fördere. In der Sprache spiegelt sich das gesammte geistige Leben ab, die Sprachbildung ist daher die Grundlage aller Geistesbildung überhaupt. — Die Schuluntersuchungs-Commission spricht dem Sprachstudium mehr bildende Kraft zu, als den Realien, durch letztere werde bloss intellectuelle Bildung, durch ersteres dagegen sowohl diese als auch Gemüthsbildung gefördert.

Auf die Ausbildung eines gediegenen, klaren Stils wird in den englischen Schulen ein grosses Gewicht gelegt. Sicherheit, Kraft, Leichtigkeit und Lebendigkeit des Ausdrucks soll erzielt werden. In der Wahl der Themata zu Aufsätzen nimmt man auf das Alter und die Leistungsfähigkeit der Schüler Rücksicht. Man veranlasst den Schüler, aufmerksam zu beobachten und objectiv und exact zu beschreiben und zu schildern. Jeder Schüler soll dahin kommen, Gedanken, die seinem geistigen Gesichtskreise angemessen sind, in klarem Zusammenhange wiedergeben zu können. Höhere Production bleibt der Privatthätigkeit anheimgestellt. Für englische Essays sind besondere Preise ausgesetzt. — In der Literaturgeschichte begnügt man sich nicht damit, dass ein encyclopädischer Umriss gegeben wird, sondern die Schüler werden angeleitet, die Schriftsteller aus ihren Werken so vollständig als möglich kennen zu lernen, wobei die vortrefflichen Schulbibliotheken gute Dienste leisten. —

Der historischen Grammatik, die für jedes Culturvolk von Bedeutung ist, wird in den Oberklassen

immer mehr Interesse zugewandt. Der Schüler lernt durch sie verstehen, wie seine Sprache, wie seine Nation geworden ist. Es wird ihm die ältere nationale Literatur so erst erschlossen. —

Aus dem Bereich der lebenden Sprachen wird in den Schulen das Französische und Deutsche gelehrt. Jenes wird schon in den unteren Classen betrieben und findet überhaupt im englischen Leben eine grössere Berücksichtigung als das Deutsche. Das liegt theils an der Nachbarschaft Frankreichs und den steten Beziehungen zu diesem Lande, theils daran, dass die englische Nation, die selbst spezifisch germanischer Natur ist, in der romanischen Sprache und Literatur Frankreichs eine grössere Ergänzung findet, als in der ihr verwandten germanischen Deutschlands. — Dass eine lebende Sprache in der Schule nicht vollständig erlernt werden kann, dessen ist man sich in England wohl bewusst, und wem es die Mittel gestatten, der sorgt dafür, dass seine Kinder durch einen Aufenthalt in Frankreich und Deutschland, oder Belgien und der Schweiz, zu dem, was sie in der Schule an Grammatik und Literatur gelernt, die praktische Ergänzung finden und ihnen im täglichen Umgang die theoretisch gelernte Sprache eine wirklich lebendige werde. —

Anmerkung. Ueber die Methode der Erlernung moderner Sprachen beachte man Techmer's Rathschläge in der „Internationalen Zeitschrift für Allgemeine Sprachwissenschaft. 2 Bd. Leipzig 1885. I: Techmer: „Sprachentwicklung, Spracherlernung, Sprachbildung.“ Techmer will die Ergebnisse der neueren Sprachwissenschaft nach ihrer physiologischen, psychologischen und historischen Seite möglichst für den Sprachunterricht verwerthet wissen. —

Die englischen Leitfäden, standard books, dienen als Grundlage zum Unterricht und zur Repetition. Das Nachschreiben wird in den Schulen und auch an den Universitäten in sehr geringem Umfange betrieben, dem Urtheil der Lehrer gemäss zum Vortheil der Lernenden und Studirenden, die so ungeheilt ihre Aufmerksamkeit auf das Gelehrte und

Vorgetragene richten können. — Lehrt aber nicht die Erfahrung, dass die Gedanken am wenigsten abschweifen und man am aufmerksamsten ist, wenn man durch Nachschreiben das Gehörte zu fixiren sucht? Die Nachschrift und das Buch ergänzen und vervollständigen sich zu dem. —

Die Wichtigkeit der Mathematik wird voll anerkannt und sie findet daher auch in den Schulen überall gründliche Pflege. Die mathematischen Disciplinen sind vermöge ihrer strengen Gesetzmässigkeit für die Geistesbildung überhaupt von grosser Bedeutung. Ordnung, consequentes Denken, praktische Logik, das Fordern und Geben von strikten Beweisen lernt man in der Mathematik am sichersten. Die genetische Methode, die progressive Entwicklung ist hier von besonderer Wichtigkeit. Bei den Erklärungen kommt es darauf an, dass Alles auf die einfachsten Elemente zurückgeführt werde. Analyse und Synthese müssen beständig Hand in Hand gehen. Wenn irgend wo, so muss hier davor gewarnt werden ungeduldig vorwärts zu schreiten, ehe die Schüler Alles begriffen haben. Das Fehlende lässt sich nicht so leicht von selbst ergänzen und viele müssen zurückbleiben, weil ihnen die Voraussetzungen zum Folgen fehlen. — In den englischen Schulen wird der Euklid als Lehrbuch benutzt. Der Astronom John Herschel († 1871) empfahl gleichsam als Ergänzung der Mathematik, Bacon's Novum Organon als Textbuch zu studiren. — Die Mathematik bildet die Grundlage zur Physik und Chemie, die für unser Zeitalter von besonderer Wichtigkeit sind. Diese und die Naturwissenschaften überhaupt kommen in den englischen Schulen immer mehr in Aufnahme und werden schon in der Volksschule als Elementary science berücksichtigt.

Geschichte ist noch nicht allgemein in die Lehrpläne aufgenommen worden, wo sie auftritt da beschränkt sich der Unterricht meist auf einen Umriss der britischen Geschichte. Ausserdem hat der Schüler sich privatim mit einer Specialperiode derselben eingehender zu beschäftigen. Auf den Public schools

gehört die alte Geschichte zu dem Pensum der philologischen Fachlehrer. Die Geschichte der übrigen Völker wird nur so weit berücksichtigt, als sie mit der englischen direkt in Verbindung steht. Eine ähnliche Beschränkung findet auch in Schulen im geographischen Unterricht statt. Dieser Umstand ist um so auffälliger, als die Engländer, das erste der handeltreibenden Völker der Erde, vor Allem auf eine systematische, umfangreiche Verbreitung von geographischen Kenntnissen Gewicht legen sollten. In den Elementarschulen wird das, wie schon gezeigt, wirklich gethan. — John Stuart Mill († 1873), der sonst immer das Nützlichkeitsprincip vertritt, hält es für absurd, Geschichte und Geographie in der Schule lehren zu wollen, denn nur durch selbstständiges Studium lerne man sie vollständig. — Als Ergänzung ist freilich eigene Lectüre nothwendig und in den höheren Classen der Public schools beschäftigen sich die Schüler allein oder mit Hülfe des Tutors mit den Werken von Livius, Tacitus, Thucydides; Macaulay; Ranke; Henri Martin, Mignet, Guizot und anderen; recht fruchtbar wird das Selbststudium indessen doch erst nach einem allgemeinen systematischen Unterricht sein können.

Das Zeichnen gehört zu denjenigen Fächern, deren Wichtigkeit für die Jugenderziehung als ästhetisches und praktisches Bildungsmittel immer mehr erkannt und geschätzt wird. Dem entsprechend findet das constructive- und das Handzeichnen auch in den englischen Schulen immer mehr Verbreitung. Das Können entwickelt sich stufenweise und gewährt wie alles Schaffen dem Schaffenden viel Freude und Genugthuung. — Ebenso erfreut sich der Gesangsunterricht stets wachsender Aufnahme. Der Gesang ist ein echt musisches Fach und sollte in jeder Schule gepflegt werden. Der Gesang bildet das Gemüth und erhebt den Menschen über die Alltäglichkeit, weckt Frische und Freudigkeit und fördert so auch die Arbeit. Auf der Schule sollte durch richtige Anleitung in möglichst vielen jungen Seelen das Interesse für Gesang und Poesie geweckt und

entwickelt werden, so dass immer weitere Lebenskreise davon befruchtet würden. — Nährt den Sinn der Schüler mit Gutem, Wahrem und Schönem und lehrt sie auch das Nützliche schätzen, dann werden die Menschen sich nicht dem Negativen zuwenden, das eine dauernde Befriedigung doch nicht zu spenden vermag. —

Die Einrichtung von Schülerwerkstätten, wie manche Schulen, z. B. Harrow, sie besitzen, muss lobend anerkannt, und ihre Weiterverbreitung befürwortet werden. —

Neben den schon früher erwähnten nationalen Spielen, dem Football, Cricket, Lawn-Tennis und den Sports, wie Wettlaufen, Schwimmen, Rudern, Segeln, Reiten, Velocipedfahren, Schlittschuhlaufen etc. wird das Turnen nach deutschem Muster an vielen Schulen bereits eifrig geübt. — Am Turnen, Marschiren und Exerciren tritt das theoretische Element mehr hervor. Hier wird aber zugleich auch der Sinn für Gesetzmässigkeit und Gemeinschaftlichkeit genährt und gefördert. In den Spielen und Sports überwiegt das praktische Element. Beide dienen zur Uebung und Entwicklung körperlicher Stärke und Gewandtheit und zur Förderung der Leistungsfähigkeit des physischen Organismus. In der Aufrechterhaltung der Herrschaft des Geistes über den Leib liegt ihre tiefe ethische Bedeutung. —

Die Gelegenheit zur Selbstbethätigung darf dem Individuum nicht genommen werden. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt,“ sagt Goethe. Dem Zögling muss Raum gegeben werden, sich zu Zeiten zu sammeln, in Musse die höheren Interessen zu verfolgen, zu denen seine Neigung ihn zieht, andererseits muss er Gelegenheit haben, seine Kräfte in Uebung und Wettübung zu bethätigen — das bedeutet ihm für's erste den „Strom der Welt.“ — —

Wie die Erziehungsaufgabe — von einer solchen wird im Gegensatz zur deutschen Auffassung, die das Wort Erziehung für die Hochschule nicht mehr gelten lässt, ausdrücklich in England gesprochen

— wie die Erziehungsaufgabe der englischen Universitäten nur eine Erweiterung und Steigerung der von den Public schools verfolgten Aufgabe ist: Befestigung der allgemeinen Bildung und der Charakterbildung, so dienen zu ihrer Realisirung auch dieselben Mittel, nur in ausgedehnterer Weise. (Von dem Fachstudium des Studenten wird hier ganz abgesehen.) — Die Charakterbildung wird also nicht nur theoretisch durch Lectüre der alten Classiker und anderer gediegenen standard Werke gefördert, sondern auch die Sports und Spiele, die sich in durchaus gesunder Richtung bewegen, werden eifrig weiterbetrieben. Die englischen Studentensports sind alles Lobes werth, was sich von den deutschen Studentenmensuren doch nicht sagen lässt. Kraft, Gewandtheit und Muth werden in beiden geübt, aber in ersteren auf eine menschenwürdigere Weise. Sehr anerkennenswerth sind dagegen die deutschen academischen Turnvereine, die an manchen Universitäten, z. B. in Berlin, ganz ausgezeichnet organisirt sind. Es wird in den Turnstunden eine gründliche gymnastische Ausbildung erstrebt, dazu werden wöchentliche Ausflüge zu Spielen, wie Barlauf, Ballspiel u. a., unternommen. —

Kommen wir auf die Public schools zurück! — Damit der Character sich einheitlich ausgestalten könne, ist es von Wichtigkeit, dass die Neigungen und das Selbstgefühl des Schülers benutzt und richtig geleitet werden. Man giebt dem Schüler Zeit und Gelegenheit, neben den obligatorischen Fächern fakultative zu hören. Das Privatstudium, das für die Weiterentwicklung eine so grosse Bedeutung hat, wird in jeder Weise zu fördern gesucht. Einmal geschieht es durch die persönliche Anregung seitens der Lehrer und Tutoren, dann aber auch nicht wenig durch die umfangreichen Schülerbibliotheken, die meistens musterhaft ausgestattet und für die Benutzung der Schülen bequem eingerichtet sind. — Die Lectüre der politischen Tagesblätter ist freigegeben, damit ein jeder seinen Gesichtskreis erweitern und sich über die das

Land betreffenden Fragen unterrichten und annähernd schon ein eigenes Urtheil bilden könne. Ferner bestehen unter den Schülern der oberen Classen Vereine, sogenannte debating societies, in denen sie sich im freien Auftreten und Sprechen üben. Die grösseren Public schools geben auch literarische Hefte, school magazines, heraus, die aus von Schülern geschriebenen, ihrem Ideen- und Interessenkreise angemessenen Aufsätzen bestehen! —

So sucht das englische Public school-System in Allem Gesetz mit Freiheit nach Möglichkeit zu verbinden. Diese Methode hat sich bewährt und wird es voraussichtlich auch in der Zukunft.

XI.

Betonung der Wichtigkeit des christlichen Elements in der Erziehung.

Das englische Volk ist eine protestantische, d. h. evangelisch-christliche Nation. In dem lebendigen Christenthum stecken die tiefsten Wurzeln seiner Kraft. Wie die Idee des Staates sich nur im christlichen Staat voll und ganz realisiren kann, weil hier das Recht durch die höchste Sittlichkeit geweiht wird, so verkörpert sich die Idee der Schule voll und ganz erst in der christlichen Bildungs- und Erziehungsanstalt. Erst hier wird allen Seiten des menschlichen Wesens Rechnung getragen. — Der Christ findet den Maßstab für sein sittliches Urtheilen und Thun im geoffenbarten göttlichen Willen. Als Grundzüge sollen in seinem Verhalten die innere, besonnene Zucht und der Geist der reinen Liebe hervortreten. Diese sind auch die constituirenden Elemente der christlichen Familie, in der ja zuerst die Erziehung: die Bildung des Willens zum Charakter, beginnt. Dieselben Elemente sollen auch in der christlichen Schule weiterwirken.

Wer Gelegenheit gehabt hat, in England das kirchliche Leben, in der Staatskirche wie in den Sekten, genauer kennen zu lernen, der wird auch die Ueberzeugung gewonnen haben, dass das englische Volk in seiner Majorität gläubig ist. — Auch die Schulen, die für die Nationalerziehung Ausschlag gebend sind, die Public- und Grammar Schools, in denen der Grund einer allgemeinen und liberalen Bildung gelegt wird, sind von dem religiös-christlichen Element durchdrungen.

Die oberen und mittleren Klassen der Nation üben auf die Gestaltung des Schulwesens den grössten Einfluss aus, und die religiöse Sitte, die in ihnen herrscht, findet auch in der Schule ihren Widerhall. Die meisten öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten haben ihre eigenen Kapellen, in denen die Morgen- und Abendandachten stattfinden. — Dass eine Ueberspannung in den Anforderungen auf religiösem Gebiet schädlich ist, und dadurch oft Misserfolge eintreten, dessen ist man sich im Allgemeinen wohl bewusst, und es ist erfreulich zu sehen, wie die Leiter der Erziehung bemüht sind, gerade das in der Religion zu verwerthen, was die freudige Arbeit, die Pflichttreue, die Entfaltung von Energie und den frischen, freien Lebensverkehr fördert. Auf trockenes Dogmatisiren und weitschweifige Behandlung kirchengeschichtlicher Fragen lässt man sich nicht ein. Auch der katholisirende Puseyismus findet jetzt im Allgemeinen in den Schulen nur geringen Anklang. — Ebensowenig darf man, wie es mancherseits geschehen ist, den Vorwurf erheben, dass mechanische Kirchlichkeit und gewohnheitsmässiges Beten an die Stelle wahrer „Geistesfreiheit“ getreten sei. Diejenigen, die das sagen, stehen selbst ausserhalb der christlichen Anschauung und glauben für ihre Person Religion durch Philosophie ersetzen zu können. Der unparteiische Beobachter und Beurtheiler findet in erster Linie, dass in den Religionsgemeinschaften der Engländer wirkliches Leben herrscht. In der Schule wird auf das Gesunde und Praktische Gewicht gelegt und die Bedeutung der Selbsterkenntniss und Selbstveredelung durch göttliche Hülfe betont. Ein jeder wird darauf hingewiesen, wie die Sittlichkeit durch Religiosität ihre grösste Kraft und ihre höchste Weihe erhält. Es soll die Religion nichts Abgesondertes bleiben, sondern das Christenthum soll in die Gesinnung übergehen und sich im Charakter ausprägen. Jeder soll schon frühe zu Gott kommen und im Vereine mit ihm leben. Daher spielt die heilige Schrift im Religionsunterrichte eine grosse Rolle. Die Bibel

wird fleissig gelesen, so dass jeder Einzelne immer mehr mit dem Inhalt und dem Zusammenhang ihrer einzelnen Theile vertraut wird. So legt sie sich gleichsam selbst aus und und so wird sie verwerthbar für's Leben. Nichts fördert und stärkt das Gottesbewusstsein und ein gottvertrauendes, fröhliches Thun so sehr als fleissige Benutzung der heiligen Schrift. Der Geist Gottes, der aus ihr spricht, bewirkt in dem, der sich ihm hingibt, dass er am Rechtthun, an den Gesinnungen des Friedens und an höheren Interessen seine Freude findet. — In den Public schools werden beim Religionsunterricht neben der Bibel der Katechismus, das Common Prayer Book, Paley's Evidences of Christianity und seine Horae Paulinae, Butler's Analogy of Religion und andere gediegene Schriften benutzt. In den oberen Classen werden die Septuaginta und das griechische neue Testament gleichfalls gebraucht.

Aus dem oben Gesagten erklärt sich, dass in England solche Lehrer am meisten gesucht werden, die auf dem Boden des Christenthums stehen. (Cfr. Kap. VI.) Die Eigenschaften des Lehrers und Erziehers sollen die eines gentleman sein, er muss zugleich thatkräftig sein und für die Natur der Knaben Sinn und Verständniss haben, desgleichen darf ihm Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten nicht mangeln. Dem aber wird ein Christ am besten gerecht werden können — ihm soll nichts zu hoch und nichts zu niedrig sein. — Wiese sagt a. a. O. pag. 90: „Es kann in England nicht vorkommen, dass ein Lehrer nur die Philologie und daneben nur dem sogenannten allgemeinen Menschlichen huldigt, oder auch, dass einer zuerst Philolog und dann ein Glied der Kirche und ein Bürger seines Vaterlandes sei; sondern in dem natürlichen Organismus ihres Lebens ist Beides das Erste und für alles Andere die Grundlage. Darum ist jedoch nicht etwa von Kirche und christlichen Dingen im Umgange oder in der amtlichen Wirksamkeit der Lehrer dort mehr die Rede als bei uns: aber während dies Schweigen unter uns

nur zu oft ein völliges Ignoriren jenes heiligen Gebietes ist, ist es dort die Folge der sicheren und sich von selbst verstehenden persönlichen Zugehörigkeit zu demselben. Weil aber diese kirchliche und nationale Grundlage so fest ist, können sie mit der grössten Unbefangenheit das Alterthum betrachten und benutzen, und sich an seiner Betrachtung üben, stärken, erfreuen: es bleibt darum jedes an seinem Ort und in seinem Werth.“

Die Geschichte alter und neuer Zeit bietet Belege und Beweise dafür, dass die Glaubenskraft eines Volkes zu den wichtigsten Factoren seiner Lebensfähigkeit gehört. Auf der Grundlage von Religion und Moral gedeihen Administration, Wissenschaft, Kunst und Humanitätsbestrebungen aller Art. Wird diese sichere Grundlage entzogen, so kann nichts den Verfall hindern. Griechenland und Rom zeigen dieses zur Evidenz. Auch die Geschichte Frankreichs mit seinen steten Revolutionen, mit seinen masslosen Freiheitsbestrebungen kann nur derjenige verstehen, der erkennt, wie sehr das Evangelium stets zurückgedrängt worden ist (Religionskriege, Aufhebung des Edicts von Nantes u. s. w.) und wie sehr noch jetzt das christlich-evangelische Element im Gesammtleben der Nation mangelt. Die atheistisch - materielle Weltauffassung spiegelt sich hier auch in der Literatur wieder. — Das Christenthum ist lebenweckend und culturfördernd — eine Nation, die diesen Mittelpunkt besitzt, muss gedeihen. — Es fehlt freilich auch in England nicht an Stimmen, die eine „secular education“ für die allein den modernen Culturfortschritten entsprechende Erziehung ausgeben. Im Allgemeinen finden die Bemühungen der Secularisten, „Positivisten“ und Agnostiker wenig Anklang. — Die psychologische Grundlage für den Religionsunterricht bildet die Sehnsucht der menschlichen Seele nach Gott, d. i. das praktische Heilsbedürfniss. Wird diesem Bedürfniss keine Rechnung getragen, so tritt eine Verkümmern in der Entwicklung ein — dasjenige, was die Grundlage für die Vertiefung und Veredelung des Charakters

bilden sollte, lässt sich in seinem Werth auch durch intensive Pflege von Kunst und Wissenschaft nicht ersetzen. Es steht dagegen fest, dass die Kräfte des Geistes für die letzteren durch eine wahre Religiosität keinen Abbruch erleiden, sondern im Gegentheil gehoben werden. Das Evangelium steht den wahrhaft wissenschaftlichen Fortschritten nicht im Wege. Da dieses in England anerkannt wird, ist es Unrecht, zu behaupten, wie es oft geschieht, die englische Wissenschaft stehe der heiligen Schrift reflexionslos gegenüber.

Die Nothwendigkeit einer religiösen Erziehung wird in England durchweg anerkannt, nur bereitet die Verschiedenheit der Confessionen Schwierigkeiten im Religionsunterricht. Die Sekten wollten, was die allgemeine Volksschule anbetrifft, nicht im Nachtheil sein, und so stimmten u. a. die Birmingham League, die Manchester Nonconformist Conference und die Kent Congregational Association für Ueberweisung des Religionsunterrichts an die einzelnen Religionsgemeinschaften, resp. an die Sonntagschulen. Seit 1876 sind denn auch die confessionellen Religionsschriften in den vom Staate unterstützten Schulen nicht gestattet, wohl aber in den von der Regierung approbirten Voluntary schools.

Die Public schools sind, wie hervorgehoben wurde, auf religiöser Grundlage errichtet. Das Scheidende der Confessionen tritt hier nicht besonders hervor. Die allgemeinen Gottesdienste in den Schulkapellen sind so eingerichtet, dass sie jedem zum Segen gereichen können. In den meisten Alumnaten findet am Sonnabend kein Unterricht statt, damit Erholung von den Anstrengungen der Woche und Sammlung auf die Sonntagsfeier gewährt werde, die allerdings in manchen Schulen als zu umfangreich, d. h. über zu viele Stunden des Sonntags ausgedehnt, bezeichnet werden muss. Die äussere Strenge der Sonntagsfeier soll es dem Einzelnen erleichtern, sich von der geschäftigen Alltäglichkeit ab und höheren Interessen zuzuwenden und die Form ist, sofern sie geistigen Inhalt einschliesst, doch nicht ohne Wichtig-

keit. Freilich kommt es, wie in allen höheren Fragen, darauf an, dass der gute Wille vorhanden ist, mit dem allein Grosses geleistet werden kann und der allem Thun erst Adel und Freiheit verleiht. Andererseits ist es nicht auf Schwärmerei und Zelotismus, sondern auf schlichte, wahre Religiosität abzusehen.

Das ist auch von den bedeutendsten englischen Pädagogen, wie Th. Arnold u. a., stets hervorgehoben worden.

Arnold (cfr. Biographie von Stanley, 9. Aufl. 1875) hat es sich als Rector der Public School von Rugby wie ein Vater angelegen sein lassen, auch das Innenleben seiner Zöglinge in edel männlicher und freisinniger Weise zu fördern. „Wer immer auch der Anstaltsgeistliche sein möge — äussert er sich — ich muss mich stets als den eigentlichen Religions-Instructor der Knaben ansehen.“ — — —

Auch von neueren Anstalten gedeihen diejenigen am meisten, die gleich den Endowed schools auf christlicher Basis organisirt sind. — Dazu gehört in erster Reihe Kingscollege, welches, 1828 in London begründet, Public school- und Universitätskurse zugleich umfasst. In seinem Statut ist ausgesprochen, dass die Erwerbung aller Kenntnisse ohne die christliche Religion weder das Glück des Individuums noch die Wohlfahrt des Staates zu gewährleisten vermöge. Demgemäss muss jedes Mitglied der Anstalt am Morgengottesdienst theilnehmen und haben auch Studirende der Medicin, Naturwissenschaften etc. gewisse theologische Vorlesungen, die auf eine genaue Bibelkenntniss abzielen, zu hören. — So erklärt sich die bedeutsame Erscheinung, dass sich an der inneren Mission in London und überhaupt in Grossbritannien nicht wenige Aerzte und Advokaten, überhaupt Männer von hervorragender Bildung betheiligen.

An den alten Universitäten Oxford und Cambridge gehören gleichfalls die Bibel und die bedeutendsten englischen Religionsschriften zu den allgemeinen Prüfungsgegenständen der beiden ersten Studienjahre. — Um den Nonconformisten Gelegenheit zur Erwerbung gelehrter Grade zu geben, wurde

1836 London University gegründet, deren Aufgabe lediglich in Prüfungen und Promotionen besteht. —

Fassen wir zum Schluss das Bedeutsamste kurz zusammen. — Die praktischen, ethischen und ästhetischen Interessen finden ihren Ab- und Zusammenschluss in der religiösen Bildung. Dies ist für die Erziehung eines jeden Volkes wichtig. Für die Engländer aber hat es noch eine besondere Bedeutung, da hier ein grosser Theil der männlichen Jugend schon früh selbständig werden muss, um im Leben, sei es in der Heimath oder den grossen ausgedehnten Colonien, ein Fortkommen zu finden. Hier ist es von grösster Wichtigkeit, Sollen, Wollen und Können in Einklang zu bringen, hier kommt es darauf an, sich einen freien Blick, raschen Entschluss, sicheres Handeln, ausdauernde Energie anzueignen. Uns scheint, dass wie im Einzelnen, so im Volksganzen das wahre Wesen des Christenthums nicht am wenigsten dazu beiträgt, die pflichtbewusste Arbeit und den schaffentüchtigen, auf Selbsthülfe gerichteten Sinn zu stützen und dass innere Ruhe und Seelenfriede nur aus höherem Quell gespendet wird. So lange das Christenthum in der Erziehung den ihm gebührenden Einfluss behält, ist eine gesunde Weiterentwicklung des Gemammtlebens möglich.

Es muss noch bemerkt werden, dass es auf die Jugend und auf die Jugenderziehung von wohlthätigstem Einfluss ist, dass die grossen nationalen Schriftsteller wie Shakespeare, Milton, Addison, Goldsmith u. a. eine geläutert sittliche, zum Theil religiöse Grundstimmung haben.

Mag auch im Einzelnen, in Thatsachen und Institutionen, Exklusivität und Strenge vorwalten, im Grossen und Ganzen wird die englische Erziehung doch den Anspruch geltend machen können, eine Erziehung zur Freiheit zu sein.

Ende.

V i t a.

Ich wurde am 1. Juli 1860 (Gregorian. Kal.) zu Lemsal in Livland geboren als vierter Sohn des Arrendators Carl Mekler und seiner Gemahlin Auguste Charlotte Marie, geb. Lamster. — Ich bin evangelischer Confession. — Mein Bildungsgang stellt sich kurz folgendermassen dar: Zuerst genoss ich häuslicher Erziehung und erhielt Privatunterricht. Darnach besuchte ich 1871 und 1872 die Gertrud-Schule in Riga und von 1873 bis 1879 das Rigasche Stadt-Gymnasium (Real-Gymnasium), das ich im Juni 1879 mit dem Maturitätszeugnisse verliess. Im September desselben Jahres liess ich mich am Baltischen Polytechnicum zu Riga für Chemie inscribiren, trat jedoch gegen Ende des Semesters in die Handelsabtheilung über. Nachdem ich das Diplom-Examen bestanden, verliess ich das Polytechnicum zu Anfang 1883. — Nach einem Aufenthalt in Dorpat und in St. Petersburg liess ich mich im April 1883 an der Universität zu Berlin auf zwei Semester für Philosophie und moderne Philologie immatrikuliren. Im Sommersemester 1884 hörte ich in Paris an der Sorbonne und im Collège de France Vorlesungen. Vom Herbst 1884 bis zum Frühjahr 1885 studirte ich im British Museum in London. Hierauf setzte ich im Sommersemester 1885 meine Studien an der Universität zu Bonn und im Wintersemester 1885/86 an der Universität zu Leipzig fort. — Die Ferien habe ich zu Reisen in Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Schottland benutzt.

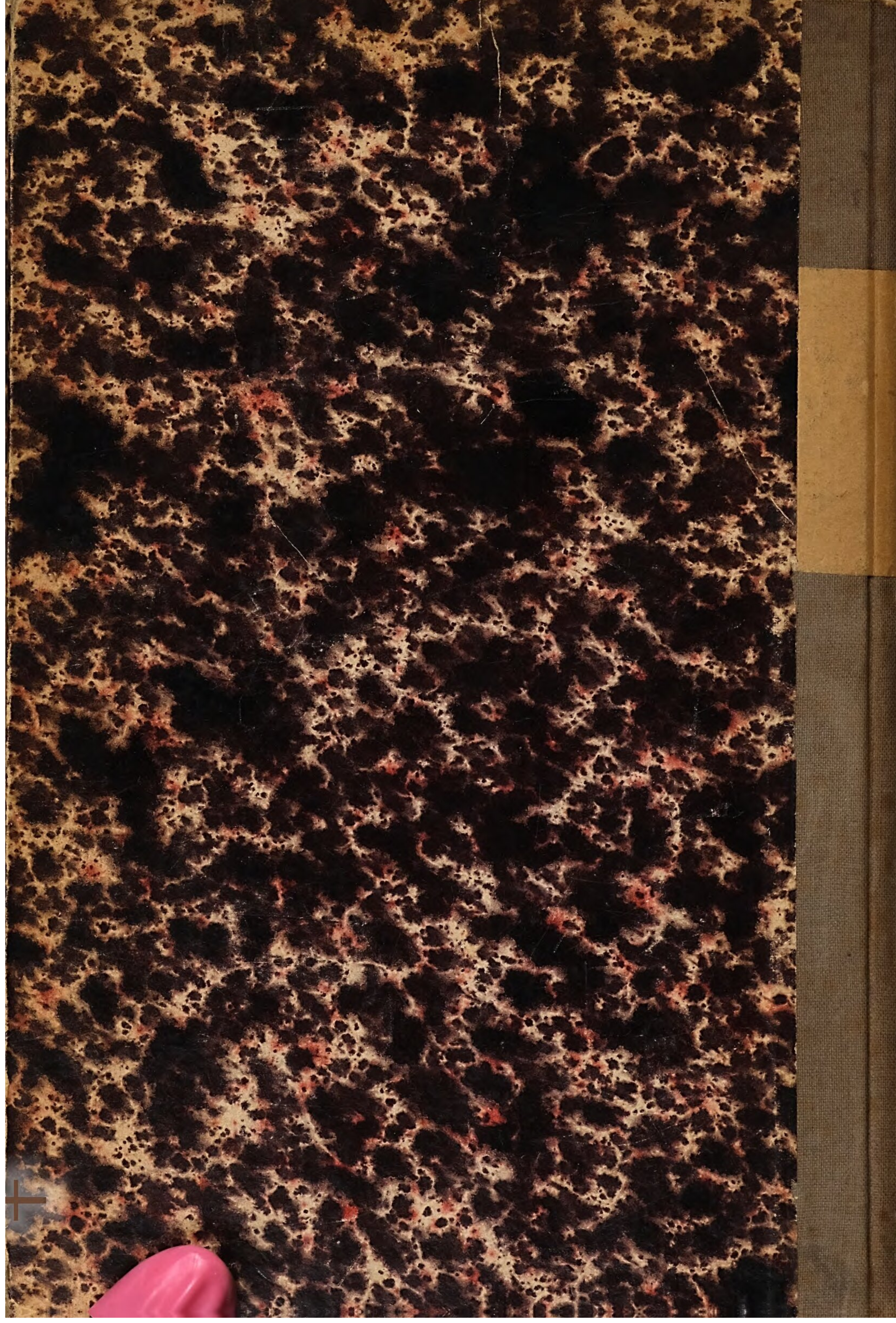
Leipzig, 1886.

Richard Mekler.

Druckfehler-Berichtigung.

- S. 7 Z. 14 lies Essay statt Essays.
„ 12 „ 22 setze nach military ein Komma.
„ 13 „ 29 lies pupil statt pupli.
„ 19 „ 3 von unten setze ein Komma vor Endowed.
„ 41 „ 1 lies Betragens statt tragens.
„ 47 „ 11 lies Dulwich statt Dulvich.

Ob



Mekler, Richard

Beiträge zur Entwicklungsgeschichte und Charakteristik des englischen
Schulwesens

1886

Paed.th. 2969

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11870540-3